Abhandlung von der Syrischen Sprache, und ihrem Gebrauch

nebst einem ersten Theil einer Syrischen Chrestomathie

Johann David Michaelis

Michaelis, Johann David

urn:nbn:de:hbz:5:1-5703

Inhaltsverzeichnis

Titelblatt	3
Nachschrift, oder Vorrede zur neuen Ausgabe	5
§ 1. Absicht von der Syrischen Sprache überhaupt zu reden.	7
§ 2. Chaldäisch und Syrisch einerley Sprache.	8
§ 3. Syrisch und Chaldäisch sind hauptsächlich im Alphabet verschieden.	18
§ 4. Es wäre rathsam, die Orientalischen Sprachen vom Syrischen anzufangen, und es früher als das Hebräische zu lernen.	23
§ 5. Die Syrische ist die leichteste unter den morgenländischen Sprachen, und die Hebräische die schwerste. Woher dies komme?	28
§ 6. Das Arabische ist schwerer als das Syrische. Woher dies komme?	36
§ 7. Ob Syrisch oder Chaldäisch leichter sey?	37
§ 8. Nutzen der Syrischen Sprache, 1) zu Erläuterung des Hebräischen	38
§ 9. Insonderheit in Absicht auf die hebräische Grammatik.	48
§ 10. 2) Gebrauch des Syrischen zur Aufklärung der Redensarten des Neuen Testaments.	53
§ 11. 3) Bücher, so im Syrischen geschrieben sind. Gebrauch des Syrischen Neuen Testaments.	63
§ 12. Einige Beschreibung der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.	65
§ 13. Gebrauch der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.	75
§ 14. Was von andern Syrischen Büchern, sonderlich die die Assemans herausgegeben haben, für Gebrauch zu machen sey?	82
§ 15. Muster der Poesie oder des Geschmacks sind im Syrischen nicht zu suchen.	103
§ 16. Absicht dieser Chrestomathie	107
§ 17. Inhalt des ersten Theils der Chrestomathie	116
§ 18. Welches Syrische Lexicon zu brauchen sey?	121

Johann David Michaelis

Abhandlung

von der

Syriſchen Sprache,

und ihrem Gebrauch:

nebſt

dem erſten Theil

einer Syriſchen Chreſtomathie.

Zweite Auflage, mit Zuſätzen.



10277 Kap

Göttingen,

im Verlage der Witwe Vandenhöck,

1786.

Bibl. Coussin

Nachschrift,

oder

Vorrede zur neuen Ausgabe.

Ich lasse diese, wie man sie allenfalls nennen will, Vorrede zur Chrestomathie, oder Abhandlung von der Syrischen Sprache, wie sie 1768 war, blos mit Verbesserung einiger Druckfehler:

allein da sich manches seit der Zeit geändert hat, oder ich einige Zusätze und Erklärungen nützlich finde, setze ich unter den Text einige kurtze Nachschriften hinzu, die ich von den ehemahligen Noten durch das vorgesetzte, N. S. unterscheide.

Göttingen d. 7 Sept. 1786.

Joh. David Michaelis.

---

§. 1.

Abſicht von der Syriſchen Sprache überhaupt zu reden.

Dieſer Anfang einer Syriſchen Chreſtomathie, die jetzt erſt in dem Buchführerverſtande des Wortes herauskommt, iſt ſchon mehrere Jahre hindurch das Handbuch für meine Zuhörer im Syriſchen geweſen, und bey der Gelegenheit auch einigen andern Leſern in die Hände gefallen, ſo wie er Bogenweiſe abgedruckt ward. Hinderniſſe, die von mir nicht abhingen, haben den Schluß des erſten Theils ſo lange aufgehalten, daß er unterdeſſen ſchon in einer gelehrten Zeitung recenſirt iſt (vermuthlich von einem meiner geweſenen Zuhörer, denn er ſcheint mit allen meinen mündlichen Erinnerungen, die ich über die Chreſtomathie gemacht, und mit den Abſichten, die ich bey Einrückung eines jeden Stückes gehabt habe, ſo bekannt zu ſeyn, als es kein anderer Leſer ſeyn konnte), und daß ich mich ſelbſt bisweilen in Schriften auf ſie habe beziehen müſſen. Da jetzt der erſte Theil beſchloſſen werden kann, ſo eile ich dazu: und

weil ich dem Publico ungern nur Papier mit ausländischer Schrift, deren Endzweck man errathen müßte, übergeben will, so entschliesse ich mich zu einer wirklich weitläufigen Vorrede, in der ich etwas von der Syrischen Sprache, etwas von ihrem Gebrauch, und denn zuletzt von dieser Chrestomathie und ihrem Endzweck reden will. Wenigstens wird auf die Art dis Buch nicht sogar unterhaltend für die Leser seyn, die noch kein Syrisch verstehen: und ich habe Gelegenheit, etwas zu schreiben, was ich gern einmahl schreiben wollte, und wovon ich hoffe, daß es einigen Liebhabern der Syrischen Sprache nützlich oder angenehm seyn könnte. Ich habe aber dabey gar nicht die Absicht, etwas vollständiges, und, wie man es nennen möchte, eine gelehrte Abhandlung, zu liefern: sondern nur das zu schreiben, was nach meinem Wunsch alle die zum voraus wissen sollten, die das Syrische aus dieser Chrestomathie lernen wollen.

§. 2.

Chaldäisch und Syrisch einerley Sprache.

Zuerst also etwas von der Sprache selbst! Syrisch und Chaldäisch ist eigentlich nur Eine Sprache, und fast blos in der Figur der Buchstaben, deren wir Neueren uns bedienen, verschieden. Man schreibe z. E. ein Chaldäisches Capitel aus dem Daniel oder Esras mit Syrischen Buchstaben, und ohne Vocales, so wird jeder, der Syrisch gelernt hat, und dem man es unvermuthet vorlegt, es für Syrisch halten, und, wenn er nur

sonst

ſonſt die nöthige Fertigkeit, einen unpunctirten Text zu leſen, beſitzt, es Syriſch leſen und verſtehen: und umgekehrt habe ich die wirkliche Erfahrung vor mir, daß ein gelehrter Jude meinem ſeeligen Vater die vermeinte Neuigkeit erzählte, er beſitze das Neue Teſtament in Chaldäiſcher Sprache, und als mein Vater ihm ſagte, daß ein ſolch Buch nicht vorhanden ſey, ihm ein mit Hebräiſchen Buchſtaben gedrucktes Syriſches Neues Teſtament, deſſen Lateiniſchen Titel der Jude nicht verſtand, brachte. Ohne jemahls im Syriſchen unterrichtet zu ſeyn, verſtand dis der Jude, und las es ſo flüchtig, daß er es für eine ihm längſt bekannte Sprache hielt.

Um dis etwas völliger zu verſtehen, muß man wiſſen [und Strabo hat es ſchon geſagt (*)], daß die Einwohner des jetzigen Syriens, die von ganz Meſopotamien und Chaldäa, ferner die von Aſſyrien, einerley Sprache redeten. Dis ganze Land hieß bey ſeinen Einwohnern, Aram (ארם), welchen Nahmen es auch in der Bibel trägt: und daher haben einige die allgemeine Sprache deſſelben auch im Lateiniſchen und Deutſchen, die Aramäiſche

(*) B. 2. C. 58. S. 139. der Almeloveniſchen Ausgabe: τῆς διαλέκτου μέχρι νῦν διαμενούσης τῆς αὐτῆς τοῖς τε ἐντὸς τοῦ εὐφράτου καὶ τοῖς ἐν τόϛ: d. i. da die, ſo dieſſeits und jenſeits des Euphrats wohnen, noch bis auf dieſen Tag einerley Dialect haben.

sche (*) (*linguam Aramaeam*) zu nennen beliebt: welches wenigstens dazu dienen kann, Chaldäisch und Syrisch unter Einen Nahmen zusammenzufassen. Dis weitläufige Land theilte sich in zwey grosse Theile, deren eines man Ost- und das andere West-Aram, oder auch wol schlechthin, die Morgenländer, und die Abendländer nennet: ein Nahme, den man auch in dieser Chrestomathie, S. 87. antreffen wird. Nur muß man sich nicht vorstellen, daß dieses Ost- und West-Aram durch eine von dem Mathematiko gezogene gerade Linie getheilt werde, und jeder Fleck in Ost-Aram weiter gegen Osten sey, als jeder Fleck in West-Aram. Es gehet hier, wie mit den Nahmen, Ober- und Niedersachsen, aus dem niemand schliessen wird, daß der im niedersächsischen Crayse liegende Harz niedriger sey, als die obersächsischen Flächen um Leipzig, oder gar als die bey Dessau. Der Unterscheid der Sprache, und zum Theil auch der ehemahligen Römischen und Parthischen Herrschaft, hat diese von Osten und Westen genannten Länder durch eine sehr krumme Linie unterschieden: und ohne mich in das genauere einzulassen, ist das Syrien unserer Geographen nebst dem nördlichen Mesopotamien, West-Aram, oder das Abendland, und Chaldäa nebst Assyrien, heißt, Morgenland, und Ost-Aram. Was wir jetzt Chaldäisch nennen, redete man in Chaldäa und Assy-

(*) N. S. Siehe Dan. II, 4. Esr. IV, 7. und mein Spicilegium geogr. Hebr. exterae T. II. S. 117-120.

Assyrien (*): und das, was jetzt bey den meisten Syrisch heißt, in dem am Orontes gelegen Syrien

(*) N. S. Dis Chaldäische soll noch jetzt, wie Ives in seinen Reisen S. 318 erzählt, in der Nachbarschaft von Camalisk-Gewerkoe, einer von Christen bewohnten Stadt eine Tagereise von Mosol, gegen Osten, geredet werden. (Alte Or. Bibl. Th. VIII. S. 122.) Auch Niebuhr hörte (**Beschreibung von Arabien** S. 91-93. oder alte Orient. Bibl. Th. IV. S. 100.) die Christen redeten in vielen Dörfern um Merdin und Mosol herum, wie einige sagen, Chaldäisch, (dis, denke ich, genauer ausgedrückt,) wie andere, Syrisch. Er glaubt, (und ich mit ihm) ein Philologe könnte hier viel lernen, auch wol neue Entdeckungen machen, wenn er die Verleugnung hätte, sich ein Jahr lang bey den armen Mönchen eines der dort herumgelegenen Klöster, z. E. zu Elkosch, aufzuhalten. Eben dies wiederhohlt Niebuhr etwas umständlicher im 2ten Theil seiner Reisebeschreibung: die Stelle in der Orient. Bibl. Th. XIII. S. 41. excerpirt. Herr Prof. Norberg erzählte mir (am 29 Sept. 1780.) der Patriarch der Chaldäer in Diarbekr selbst habe ihm zu Constantinopel erzählt, daß man in Diarbekr noch Chaldäisch redete, auch im gemeinen Leben. Wie der es aussprach, ist es der Hauptsache nach unser Chaldäisch. Auch der Maronite, Germanus Conti, der in Diarbekr gewesen ist, hat Norberg dasselbe gesagt. Eine wichtige Nachricht, die vielleicht jemand nutzen wird, denn nun weiß man doch wenigstens, wo man Ostaramäisch als lebende Sprache lernen kann, mehr von ihr, als aus unsern ärmlichen Bücherschätzen, den wenigen Capiteln der Bibel, und den Thargumim der

rien (*), und im nördlichen Mesopotamien, nahmentlich aber zu Edessa, welche Stadt in der morgenländischen

Juden, die denn doch eigentlich zu reden, nur Jüdisch-Chaldäisch sind. Alle Reisenden sind bisher vor dieser Gelegenheit, etwas unbekanntes zu lernen, vorbeygegangen, weil sie zu spät davon hörten, oder nicht Philologen waren. Es liesse sich gerade in der Gegend noch etwas wichtiges lernen, die Curdische Sprache, auf die der Historiker neugierig ist. Beym Chaldäischen käme es mir am meisten auf Nahmen aus der Naturgeschichte d. i. der Thiere und Pflanzen an. Bisher rieth man oft nur; dort könnte man entdecken.

(*) N. S. Man wird fragen, ob dis auch noch irgendwo geredet wird? Ich will sammlen, was ich weiß. Was Asseman Biblioth. Or. T. I. S. 171. hat, daß in Cypern lange Syrisch geredet sey, werden meine Leser wol nicht als Antwort annehmen, denn es gehört in entfernte Zeiten, doch wird ihnen nicht unangenehm seyn, es zu wissen. Vielleicht war dis Syrische Cyperns eigentlich Phönicisch, weil man so viel Phönicische Inschriften auf der Insel findet. Allein näher geht uns folgendes an: La Rocque, der 1688 nach Syrien reisete, sagt in seiner Voyage du mont Liban Th. I. S. 216. im Lande der Maroniten redeten noch viele Einwohner, Männer und Weiber, Syrisch oder Chaldäisch, sonderlich zu Bsciarrai und Hesron, obgleich die Landsprache Arabisch sey: und Th. II. S. 128. zu Ban, einem Flecken unweit Canubin, redeten die Einwohner Syrisch. Niebuhr hörte, in einigen, wiewohl wenigen Dörfern des Gouvernements Damaskus sollten die Bauren blos Syrisch reden, und das ward ihm zu Damaskus selbst gesagt. (Siehe

Orient.

diſchen Geſchichte und Philologie einen eben ſo verewigten Nahmen hat, als ihr in der Kirchengeſchichte der fabelhafte Briefwechſel des Königes Abgarus des Ausſätzigen mit Chriſto zuwege gebracht hat.

Beide Dialekten ſind beynahe blos in den Vocalen und dem Ton verſchieden geweſen: und auch dieſer Unterſcheid iſt ſo geringe, daß man ſie mit einerley Vocalen ſchreiben kann, wenn man dieſe nur anders ausſpricht. Das Chaldäiſche, ſo im Daniel ſtehet, wird Syriſch, wenn ein Deutſcher oder Pohlniſcher Jude es lieſet, und das Kamets wie O, das Cholem wie *Au*, und ſo ferner ausſpricht.

Orient. Biblioth. Th. IV. S. 100. oder ſeine Beſchreibung Arabiens, S 91-93). Auch Herr Norberg hat mir erzählt, ſein Lehrer, Germanus Conti habe ihm erzählt, ſeine Mutter ſey eine gebohrne Syrerin geweſen, und habe Syriſch geredet, welches aber freilich vom Arabiſchen immer mehr verdrängt wird. Könnte man hier noch von Syrern lernen was Nahmen von Pflanzen und Bäumen wirklich für ein Gewächs bezeichneten, ſo wäre es neue Eroberung in der Philologie: denn in der Lateiniſchen Ueberſetzung des Syriſchen A. T. hat Gabriel Sionita, der dieſe Nahmen nicht kannte, ſie gemeiniglich ſo überſetzt, wie man das Hebräiſche Wort damahls verſtand, und dieſer Irrthum iſt aus ſeiner (äuſſerſt ſchlechten) Ueberſetzung auch in Caſtelli vortreffliches Lexicon gedrungen. — Das Syriſche hingegen, wie wir es kennen, iſt gemeiniglich todte Kirchen- und Liturgie-Sprache, eine Anmerkung die ich in der Grammatik oft habe wiederhohlen müſſen.

spricht. Wo nehmlich die sogenannten Morgenländer ein A hatten, da sprachen die Abendländer ein O aus: für jener ihr O setzten diese ein Au: ein so unmerklicher Unterscheid, daß man ihn im Deutschen wol in einerley Stadt antrifft: wenn man z. E. in vielen Gegenden Obersachsens sagt, und an Jeisum seinen ainkebaurnen Saun, dahingegen die Familien in eben den Städten, die nicht ganz patrizisch oder bürgerlich, sondern von fremden Orten hingezogen sind, bisweilen die reine Aussprache des O beybehalten. Ueberdem setzte noch der östliche Aramäer den Ton gern auf die letzte, und der westliche in vielen Fällen auf die vorhergehende Sylbe. Mancher anderer Unterscheid beider Dialekten, den Asseman (*) anführt, scheint neuer: den vorhin genannten aber bestätiget das Alterthum. Selbst das Arabische theilet sich in zwey solche Aussprachen, da die eine A und die andere O liebet: und die Juden, deren Muttersprache das Aramäische nach der Babylonischen Gefangenschaft ward, haben die doppelte Aussprache auch in das mit einerley Consonanten und Vocalen geschriebene Hebräische übergetragen. Denn die Spanischen Juden, die aus Jerusalem und Judäa gebürtig seyn wollen, und denen wir Christen in der Aussprache folgen, sprechen das Hebräische nach Art der Ost-Aramäer, oder Chaldäer aus; hingegen die Deutschen und Pohlnischen, die man, vermuthlich mit Recht, für Galiläer hält, machen nach

(*) bibliotheca Orientalis T. III. P. II. S. 379.

nach Art der weſtlichen Syrer aus Kamets ein O, aus Cholem Au, und ſetzen den Ton gern in die Syllbe vor der letzten.

Ich will hiermit nicht ſagen, das zwiſchen dem Chaldäiſchen und Syriſchen gar kein Unterſcheid in den Conſonanten geweſen ſey: allein er hatte keinen ſonderlichen Einfluß in die Ausſprache, und war meiſtens orthographiſch, oder die Exception des einen Dialekts war die Regel des andern. Z. E. von IAM, die See, im ſtatu emphatico plurali IAMME (יַמֵּי) zu ſagen, iſt im Syriſchen Regel, und im Chaldäiſchen mit einer kleinen Abänderung der Orthographie, יַמֵּי erlaubt. Wir Deutſchen werden uns doch bewuſt ſeyn, daß bey uns nicht nur Provinzen, ſondern auch die Einwohner einer und eben derſelben Stadt oft in der Orthographie verſchieden ſind: ſonderlich nachdem einige unſerer Sprachlehrer die Erfindung einer neuen Orthographie als einen Weg zur grammaticaliſchen Gröſſe und Unſterblichkeit angeſehen haben.

Ich will auch nicht leugnen, daß einige Wörter oder Bedeutungen nur in dem einen von beiden Dialekten gebräuchlich geweſen ſeyn mögen. Denn wie iſt dis anders zu vermuthen, da bey uns oft in einerley Provinz die eine Stadt ein Wort hat, das die andere nicht kennet? Obgleich Göttingen zu Niederſachſen gehöret, und die Landſprache noch jetzt niederſächſiſch iſt, ſo würden wir doch hier manches Hamburgiſche oder Bremiſche Wort nicht verſte-

verstehen: und die zur Schiffarth gehörigen sind in der Göttingischen Sprache ohnehin nicht zu suchen. Eben so gehet es auch in Obersachsen. Indessen muß man doch behutsam seyn, wenn man dem einen Aramäischen Dialekt dieses oder jenes Wort, oder Bedeutung absprechen will, so man in dem andern antrifft: und auf das Stillschweigen des Wörterbuchs allein darf man sich nicht verlassen, wenn nicht andere Umstände hinzukommen. Denn oft entsteht dieser anscheinende Mangel des einen Dialekts nur aus einer Verschiedenheit der Schriftsteller, die wir kennen, und aus denen selbst die Wörterbücher, die den Schriftsteller erschöpften, doch in Absicht auf die ganze Sprache nur unvollständig gemacht werden konnten. Im Chaldäischen lieset man gemeiniglich Uebersetzungen des Alten Testaments, die von Juden verfertiget sind. Wer wird in diesen die Menge von Wörtern und Bedeutungen erwarten können, die man in den weit mannigfaltigern Büchern der Syrer antrift? oder wer wird gar so unbedachtsam seyn, in ihnen die theologischen Redensarten der Christen, sonderlich die polemischen, oder die Nahmen der Dinge in den Kirchenalterthümern zu suchen? Aber deswegen, weil man sie bey den Juden nicht findet, muß man nicht glauben, sie hätten der Chaldäischen Sprache gemangelt. Es war nur keine Gelegenheit da, sie anzubringen. Und umgekehrt haben wir im Syrischen meistens christliche Schriftsteller vor uns: wenn wir nun in denen die besondern Wörter der Jüdischen Theologie

oder

oder Alterthümer nicht finden, ſo müſſen wir ſie deshalb nicht der Syriſchen Sprache ableugnen (*).

§. 3.

(*) N. S. Gewiſſermaſſen machte Gregorius Barhebräus drey Syriſche Dialekte, das ſind denn aber wol nicht Hauptdialekte, ſondern das Syriſche iſt nur ſeiner Meinung nach zu Edeſſa ſeiner geſprochen worden, als an andern Orten, wozu viel beytrug, daß Edeſſa lange der Sitz der Gelehrſamkeit geweſen war, und Jacob von Edeſſa die Sprache zu verbeſſern ſuchte. Ich ſchreibe das ab, was Aſſeman Th. I. der Or. Bibl. S. 476. hat: Jacobi praecipue induſtria et labore factum eſt, ut ſermo Syriacus excultior, *Edeſſenus*, nuncuparetur et idem eſſet. Teſtem locupletem habes Gregorium Barhebraeum, in chronico, ſeu hiſtoria dynaſtiarum, ubi de Heber ſic loquitur: *diſtinguitur lingua Syriaca in tres dialectos, quarum elegantiſſima eſt, Aramaea, quae eſt lingua incolarum Edeſſae et Haran, et Syriae exterioris*, (Meſopotamiae). *Proxima illi eſt, Palaeſtina, qua utuntur Damaſci, et montis Libani, et reliquae Syriae interioris incolae. At omnium impuriſſima Chaldaea Nabathaea, quae eſt dialectus populi montium Aſſyriae, et pagorum Irak.* Ich erzähle dis, ohne zu beurtheilen, ob Gregorius in ſeiner Schätzung auch recht hat, denn oft iſt der Gelehrte hier partheyiſch. Der Leipziger ſchätzt ſeine Sprache für die feinſte und ſchönſte in Deutſchland, und andere wollen es ihm nicht immer zugeſtehen, ja finden ſie wol für ihr Ohr beleidigend, z. E. **Weibſen**, ſo gar in Büchern, für Frauenzimmer. Da läßt ſich nicht wol bey einer lebenden, und noch weniger bey einer todten Sprache Richter ſeyn.

§. 3.

Syrisch und Chaldäisch sind hauptsächlich im Alphabet verschieden.

Die Verschiedenheit des Alphabets ist bey den Anfängern das wichtigste, welches beide Sprachen von einander zu trennen scheint. Das Alphabet, mit welchem diese Chrestomathie gedruckt ist, und das wir das Syrische nennen, ist eigentlich das Westsyrische, und bey den jetzigen Maroniten gebräuchlich (*). Die Chaldäer haben ihr eigenes, von dem ich in der Vorrede zum zweiten Theil der Chrestomathie werde handeln müssen, wenn ich in derselben einige Ost-Aramäische Schriften mit ihren eigenen Lettern einzurükken in den Stand gesetzt werden sollte: und jetzt nehme ich mir blos die Freyheit, zu erinnern, daß die in manchen Deutschen Zeitungen vor ein Paar Jahren gestandene, und aus Rom datirte Nachricht, daß man drey neue Buchstaben dieses Chaldäischen Alphabets entdeckt habe, ganz falsch ist. Ich habe mich deshalb bey dem Herrn Abt Winkelmann erkundiget, und er, der die beste Gelegenheit hatte, und aus Güte gegen mich sie anwandte, die Wahrheit zu erforschen, hat mir dis unter dem 19 Jul. 1766 gemeldet. Ich setze den Auszug seines Schreibens in die Note (**).

Allein

(*) N. S. Jetzt ist von den Alphabeten in meiner Syrischen Grammatik gehandelt, auch Kupfer beygefügt.

(**) Die Nachricht aus den Altonaischen Zeitungen, über welche mich Dieselben zu befragen, mir die

Ehre

Allein dis ganz Chaldäische, und andere Syrische Alphabete gehen mich dismahl nicht an: denn

Ehre gethan, ist aus einer unrichtigen Anzeige einiger Welschen Wochenblätter gezogen. Ich antwortete auf Dero geschätztes Schreiben in einem Blädchen, welches ich an Hrn. Commercien-Rath Walthern nach Dreßden abgehen ließ; da ich mich aber ausser Rom, auf der Villa meines Hrn. Cardinals befand, schrieb ich um mich zu entschuldigen. In Rom selbst lautet die Sache ganz verschieden. Ich gieng zu dem Patriarchen, welcher in dem Collegio de Propagande fide wohnet, und es ist eben derselbe, von dem die Rede ist; es ist derselbe von einem Theil der Morgenländischen Kirche gewählet und von dem mächtigern Theile verworfen, lebet also in Rom. Dieser hat der Propaganda vorgestellet, daß diejenigen Bücher, die bisher in dieser Stiftung für Christen in Mesopotamien Diarbekir, Mosul u. s. w. in Chaldäischer Sprache gedrucket worden, wenigen nützlich seyn können, weil man das nichtpunctirte Chaldäische in dortigen Provinzen nicht zu lesen verstehe; das Chaldäische müsse mit Arabischen Buchstaben, aber mit Chaldäischer Punctation geschrieben werden: diese sey in der Schreibart von diesen Völkern angenommen, wie die Griechischen Selbstlauter von den Syrern. Es hat also der Patriarche vorgeschlagen, ein neues Alphabet in Stempeln und Muttern zu schneiden, und er hat Gehör gefunden. Die Propaganda hat dasselbe durch einen geschickten Stahl- und Steinschneider aus Wien, Bernard Berger, auf das sauberste ausführen lassen. Was die vorgegebenen neuen Buchstaben betrift, so sind dieselben nichts anders als das, was die Welschen Inneſſi oder Incavalcature nennen, das ist,

denn aus Manuscripten pflegt man eben das Chaldäische nicht zu lernen, und die wenigen gedruckten Bücher, darin sie gebraucht sind, haben seit der kurzen Zeit, da sie gedruckt sind, in Deutschland kaum das Glück genossen, müßig und ungelesen eine Stelle auf grossen Bibliotheken zu füllen. Unser Chaldäisches kennen wir bisher ordentlich nur aus Jüdischen Uebersetzungen des Alten Testaments, die man Thargumim nennet: und in diesen bedienten sich die Juden keiner Syrischen, und keiner Ostaramäischen Buchstaben, sondern sie schrieben ihr Chaldäisch mit eben den Hebräischen, die sie aus der Bibel kannten. Dis machte schon vor anderthalb tausend und mehr Jahren ihre Uebersetzungen den Syrern, die nicht Juden waren, unbrauchbar. Man begreift es leicht, was wir nicht lesen können, werden wir auch nicht verstehen, wenn es gleich in unserer Muttersprache gedruckt ist: und man lege einem Deutschen, der nie Griechisch gelernt hat, etwas Deutsches mit Griechi-

zween oder mehrere in einander geschlungene Buchstaben. Die Absicht derselben ist, dieser Schrift eine grössere Zierde durch solche Züge zu geben, so wie dieses im Griechischen schreiben durch die sogenannten Abbreviaturen geschiehet, und wie in der reinen Arabischen Schrift ebenfalls üblich ist. Man hat wirklich angefangen in dieser neuen Schrift ein Missale zu drucken, dessen ersterer Theil das Epistolarium ist, wovon aber noch nicht mehr als der erste Bogen aus der Presse gekommen. An den Druck des Buchs der Könige hat noch niemand gedacht.

Griechischen Buchstaben geschrieben vor, so wird er seine Unwissenheit bekennen. Da nun die Christen die mit Hebräischen Buchstaben geschriebenen Jüdischen Uebersetzungen des Alten Testamentes nicht lesen konnten, so verfertigten sie ihre eigenen Syrischen ohne jene zu gebrauchen: und ich finde, daß selbst die Gelehrtern unter ihnen wenig Gebrauch von den Thargumim gemacht haben. Ich erinnere mich z. E. eben nicht, daß der wirklich gelehrte Syrer Ephräm sich auf sie in seinen Auslegungen beruft: und ob ich gleich aus diesem meinem Nichterinnern nicht schliessen will, daß er es niemahls gethan habe, so muß es doch zum wenigsten selten geschehen seyn. Auch die Uebersetzer selbst scheinen sich ihre Mühe nicht dadurch erleichtert zu haben, daß sie die Thargumim zu Hülfe genommen hätten. Sie übersetzten vielmehr den Hebräischen Text, doch so, daß man wol siehet, sie kannten die Griechische Bibel, und folgten ihr in vielen Dingen. Blos die Uebersetzung der Sprichwörter Salomons macht hier einige Ausnahme, in der ich sehr oft eine merkliche Uebereinstimmung des Syrers und Chaldäers wahrgenommen habe: wiewol ich nicht eigentlich weiß, woher sie entstanden ist, und ob der eine unter ihnen den andern gelesen hat. Denn ich muß hinzusetzen, daß der Syrer und Chaldäer in diesem Buche auch häufig mit den 70 Dollmätschern übereinkommen, und das nicht blos im Erklären der Hebräischen Worte, sondern auch in solchen Lesearten des Hebräischen Textes, die von unsern gedruckten He-

bräiſchen Bibeln abgehen. Wenigſtens finde ich in dem Verzeichniß von variis lectionibus, ſo ich mir über dis Buch gemacht habe, die Leſeart der LXX viel häufiger vom Syrer und Chaldäer, als von der Vulgata beſtätiget, welche letztere hier gemeiniglich unſern gewöhnlichen Text ausdruckt (*). Allein, wie geſagt, in den übrigen Büchern hat es beynahe das Anſehen, als habe der Syrer die Thargumim gar nicht gekannt, einige wenige Stellen ausgenommen. Es iſt zu verwundern, daß den Syrern nicht eingefallen iſt, die Thargumim mit Syriſchen Buchſtaben abzuſchreiben: allein es ſcheint, ſie kannten ſie entweder gar nicht, weil ſie mit fremden Buchſtaben geſchrieben waren, und ſie ſich um die Jüdiſche Gelehrſamkeit nicht bekümmerten, oder ſie warfen einen Verdacht auf die Thargumim, weil die Juden ſich ihrer bedienten. Eben ſo gehet es aber auch manchen Neuern, die Chaldäiſch verſtehen: ſie wiſſen es nicht, daß ſie mit eben der Mühe beynahe ſchon Syriſch gelernt haben, und ſie ſtellen es ſich als eine erſt neu zu erlernende Sprache vor, welche Mühe ſie bisweilen ſcheuen: oder umgekehrt, wenn ich manchem, der noch kein Chaldäiſch kann, rathen wollte, ſogleich Syriſch zu lernen, ſo würde er mir vielleicht

(*) N. S. Von dieſer Erſcheinung iſt ein Programma des Hrn. Dr. Dathe vom Jahr 1764 nachzuleſen, *de ratione conſenſus verſionis Syriacae et Chaldaicae Proverbiorum*, das mir um die Zeit, als ich dis ſchrieb, noch nicht zu Geſicht gekommen war.

leicht antworten, er müſſe erſt Chaldäiſch lernen, und halte dis noch für nöthiger, weil im Daniel und Esra Chaldäiſche Capitel vorkommen. Er irret ſich bey dieſer Ordnung, die er im Studiren macht. Wenn er Syriſch gelernt hat, ſo kann er auch Chaldäiſch: und er darf die Chaldäiſchen Capitel des Daniels und Esra nur ſo ausſprechen, wie unſere deutſche Juden, ſo wird er ſie verſtehen. Den kleinen Unterſcheid in der Flexion, z. E. des ſtatus emphatici pluralis numeri, und einige Hebraismen in der Orthographie, hoffete ich ihm, wenn ich das Syriſche zum vorausſetzen dürfte, in zwey Stunden beyzubringen.

§. 4.

Es wäre rathſam, die Orientaliſchen Sprachen vom Syriſchen anzufangen, und es früher als das Hebräiſche zu lernen.

Die Syriſche und Chaldäiſche Sprache ſind unter allen morgenländiſchen die leichteſten, ſo wie die Hebräiſche unter ihnen die ſchwerſte iſt. Und deswegen wünſchte ich wol, daß man mit der Syriſchen Sprache den Anfang machen möchte. Selbſt der, ſo blos den Zweck hat, Hebräiſch zu lernen, und ſich vor allen andern morgenländiſchen Sprachen fürchtet, würde ſich die Mühe erleichtern, wenn er meinem Rath folgte, und ich glaube, ich wollte, wenn ich nur ein Auditorium von einerley Endzweck und Profectibus vor mir hätte, ihnen in eben der Zeit Syriſch, Chaldäiſch, Arabiſch und Hebräiſch beybringen, die mancher anwendet, allein Hebräiſch zu lernen. Ich will es einmahl

nach Stunden und halben Jahren berechnen. Wer vom Hebräischen den Anfang macht, und es so weit bringt, die Bibel mittelmäßig andern nachzuexpliciren, ohne mit eigenen Augen zu sehen, (als welches niemand thun kann, der nicht die übrigen morgenländischen Sprachen gelernt hat,) wird vielleicht schon auf Schulen anderthalb Jahr hindurch eine Hebräische Stunde besucht haben: er kommt auf die Universität, und hört nach der gewöhnlichen Art, ein sogenanntes fundamentale, auch wol noch in eben dem halben Jahre, wenn er der alten Gewohnheit folgt, ein analyticum, oder, wenn er bessere Rathgeber hat, die ihn bewahren nicht auf der Universität wieder zu vergessen, was er von Schulen mitgebracht hatte, ein Collegium über ein leichtes Buch der Bibel. Von nun an besucht er die cursoria und exegetica über das Alte Testament, die ich sowol hier, als bey meinem folgenden Vorschlage nicht zählen will, weil der eine ihrer mehrere, und der andere weniger höret. Nur wird er, weil ihm sein zu Anfang gehörtes fundamentale damahls wenig nützte, wenn er die Hebräische Grammatik wirklich verstehen will, noch am Ende seines Cursus ein ausführlicheres Collegium über die Grammatik hören müssen. Das sind also, die cursoria und exegetica nicht mitgerechnet, sechs Stunden, jede ein halbes Jahr hindurch angewandt. Hätte ich diese ihm nach meinem besten Wissen einzurichten, so wollte ich ihn

1) ein halbes Jahr hindurch im Syrischen unterrichten, und von dieser, als der leichtesten

Spra-

Sprache, den Anfang machen, nicht aber, wie man gemeiniglich thut, ihn zum Dache in das Haus hinein führen.

Ich gestehe es, weil er noch gar nichts vom Hebräischen weiß, so würde ich ihn in dem einen halben Jahre so weit nicht bringen, als bey meinen jetzigen Zuhörern möglich ist, die bereits Hebräisch gelernt haben. Ich wollte daher

2) im zweiten halben Jahre noch das Syrische drey Monath fortsetzen: in eben den Monathen aber noch eine andere Stunde dem Chaldäischen widmen, also täglich zwey Stunden nehmen. Das Chaldäische würde ihm sehr leicht werden, denn er hätte es schon halb im Syrischen gelernt, und brauchte fast nur die Figuren der Buchstaben, Vocalen und Punkte zu lernen. Diese machen wegen ihrer Mannigfaltigkeit eine grosse Mühe, wenn man vom Hebräischen anfängt, wo einem alles unbekannt ist: allein ihm werden sie leichter werden, da er die Worte schon verstehet, die er lesen soll, auch beynahe die ganze Flexion aus dem Syrischen inne hat.

Wäre dis erste Viertheiljahr geendiget, so liesse ich das Syrische liegen, und setzte nur die Chaldäische Stunde fort, so daß er nicht blos Daniel und Esra, sondern auch ein Stück in dem Thargum explicirte. Hingegen in der Stunde, die vorhin dem Syrischen gewidmet war, finge ich nun das Hebräische

an. Mein einziger Zweck wäre, ihn so weit zu bringen, daß er ein Collegium über die Bibel hören könnte: daher sagte ich ihm nur das nöthigste aus der Grammatik, ohne mich auf die Regeln von kurzen und langen Vocalibus u. s. f. viel einzulassen, und führte ihn gleich zum Expliciren. Es würde dis leicht werden, weil er das Lesen schon beym Chaldäischen gelernt hat, und ihm kein Schreibzeichen unbekannt, oder ungeläufig ist.

Dis wären also drey Stunden, deren jede ein halbes Jahr fortgesetzet wäre: und nun glaubte ich sollte mein Anfänger im Hebräischen schon ganz gut im Stande seyn, die Cursoria und Exegetica mit zu hören, die ich deswegen nicht zähle, weil sie nicht sowohl Collegia über die Sprache, als über die Erkenntnißquelle der Theologie sind. Allein weil ich wirklich eine Stunde bey meiner Rechnung übrig behalte, und mir bey derselben lieber langsame Genies vorstellen will, damit man ihr nicht entgegensetzen könne, sie lasse sich nur auf wenige anwenden: so

3) mag im dritten halben Jahr mein Lehrling noch ein Collegium über ein leichtes und kurzes Buch der Bibel, hören: aber doch sogleich nunmehr mit demselben die exegetica oder cursoria zu verbinden anfangen, die er zu hören Willens ist.

4) Und nun bleibt mir noch die fünfte und sechste Stunde übrig: die eine soll er ein halbes

Jahr

Jahr hindurch, und zwar ja nicht erst im letzten auf das Arabische wenden; und die andere auf ein vollständigeres Collegium über die Hebräische Grammatik, welches Anfängern unnütz, und erst denen brauchbar ist, die schon über mehrere Bücher der Hebräischen Bibel gehört haben.

Ich weiß freilich, daß dieser Entwurf nicht im Ganzen befolget werden wird. Denn die ersten drey Stunden, die ich vertheilen wollte, sind von der Schulzeit genommen: und über deren Anwendung würde ich vergeblich Rathschläge geben, da die Lehrer vielleicht nicht im Stande sind sie zu befolgen, weil sie die Sachen nicht gelernt haben, in denen ich den ersten Unterricht wünschte. Ich nehme ihnen auch das nicht einmahl übel, sondern halte sie werth, wenn sie im Griechischen und Lateinischen meine Wünsche erfüllen: und selbst diese Wünsche kommen mir bey den verächtlichen Belohnungen der Schulleute, die doch wirklich mehr gelernt haben müssen als ein Prediger, zwar nothwendig, aber doch wunderlich vor. Denn mir fällt immer ein, wer die zum Rector nöthige Gelehrsamkeit habe, der wisse doch etwas mehr, als man von einem Superintendenten erfodert: und bey den Umständen müßte er sehr uneigennützig seyn, wenn er nicht lieber eine Prediger- als Rectorstelle suchen wollte, zu welcher letztern er noch wol dazu auf etlichen mit Präpositionen benannten Stuffen, Conrector, Prorector, Subconrector, hinaufkriechen muß. Ich wünsche diese Verleug-

nung: aber sie wird doch selten bleiben, und wo ein Land die Umstände der Schulleute nicht verbessert, da muß es zum Nachtheil der Gelehrsamkeit mit schlechten Schulleuten vorlieb nehmen.

Ich gestehe ferner dis ein, daß wenn einer, der noch gar kein Hebräisch verstünde, in mein Syrisches Collegium käme, er nichts lernen würde: denn ich setze einiges, das er noch nicht wissen kann, aus dem Hebräischen zum voraus, und muß es wegen der übrigen Zuhörer so machen. Denn diese würden verdrießlich werden, wenn ich mich nach dem Einen richten wollte.

Ich habe blos eine Methode zeigen wollen, nach der man mit wenigerer Mühe mehr lernen kann, und der ein jeder in so weit folgen mag, als es die Umstände erlauben. Wären einmahl mehrere, die sich vereinigten, diesen Weg von Anfang an zu betreten; so würde ich gern ihr Führer seyn. Alle und jede aber können so viel daraus nehmen, daß es einem, der Hebräisch lernen will, gut sey, so früh als möglich sich mit dem Syrischen zu beschäftigen.

§. 5.

Die Syrische ist die leichteste unter den morgenländischen Sprachen, und die Hebräische die schwerste. Woher dis komme?

Doch ich will noch etwas genauer von der Verhältniß der Morgenländischen Sprachen in Absicht auf ihre Leichtigkeit reden: dabey ich aus Erfahrung etwan diesen Maasstab annehme: so weit

einer

einer im halben Jahre im Syrischen kommt, so weit hoffe ich ihn im Jahre im Arabischen, und in zwey Jahren im Hebräischen zu bringen, wenn er nur Eine von diesen Sprachen lernt.

Das Hebräische ist also das schwerste, und das Syrische das leichteste. Die Ursache dieser Verhältniß des Syrischen gegen das Hebräische (denn vom Arabischen will ich hernach besonders reden), scheint mir in folgenden Eigenschaften beider Sprachen zu liegen:

1) Im Syrischen habe ich nur fünf Vocales zu behalten, und im Hebräischen neun. Es ist wahr, die Syrer haben für diese Vocales zehn Figuren, allein da fünf darunter blos Griechisch sind, brauche ich sie nicht zu behalten, sondern ich weiß sie schon ehe ich Syrisch lerne, und sie dienen dem Anfänger in der That zur Erleichterung, indem der Docente sie zu Anfang gebrauchen, und die eigentlich Syrischen Figuren nur nach und nach mit einmischen kann, bis man auch diese ohne Mühe behält.

2) Die ganze verdrießliche und weitläufige Lehre von den langen und kurzen Vocalibus, die, sonderlich nach Dantzens Weise vorgetragen, das Hebräische so überaus schwer macht, fällt im Syrischen weg. Höchstens kann man mehr zur Curiosität als Nothwendigkeit ein paar Anmerkungen von der Kürze und Länge einiger Vocalen machen: die jedoch in den meisten Grammatiken mangeln.

3) In

3) In der Verwechselung der Vocalen unter einander kommt nicht so viel mannigfaltiges, oder anomalisches, vor, als in der Hebräischen Grammatik: und dis ist kein Wunder. Denn die Vocales der Syrischen Sprache sind so beygesetzt, wie sie als eine lebende geredet wurde: hingegen die Hebräischen sind mehr als tausend Jahre nach dem Untergang dieser Sprache von Rabbinen, nach ihrer damahligen Aussprache beygefüget.

4) Das Schva, mit seinen vielfältigen Regeln und Abänderungen, und manche andere Diacritische Zeichen, deren die Syrer ermangeln, beläſtigen wirklich die Hebräische Grammatik: und man kann sie doch nicht ganz überschlagen. Wenn die Syrer gleich dagegen einige andere signa diacritica haben, so kann einer ohne diese zu kennen das Syrische fertig, und grammaticalisch verstehen, und sie werden meistentheils (selbst die lineola occultans) in den besten gedruckten Büchern eben so gut ausgelassen, als sie in den Bibel-Ausgaben gesetzt sind.

5) Sonderlich aber wird das Hebräische durch die vielfältigen Regeln von dem Dageſch leni beläſtiget, die man im Syrischen zu wissen nicht so nöthig hat. Es ist wahr, die Syrer haben Zeichen, durch welche sie bemerken können, ob die Buchstaben Begadchephath mit oder ohne Adspiration auszusprechen sind: und vielleicht ist gar die gedoppelte Aussprache

che dieſer Buchſtaben kein Stück der alten Hebräiſchen Sprache, ſondern nur von den Juden, welche die Puncte hinzufügeten, aus dem Chaldäiſchen angenommen. Allein dis macht einen groſſen Unterſcheid, daß, da man doch das Syriſche ſo wenig als das Hebräiſche zum Sprechen, ſondern blos zum Leſen der Bücher lernt, man wenigſtens die mit Vocalen verſehenen Syriſchen Bücher völlig verſtehen kann, ohne ſich um die Adſpiration oder Nicht-Adſpiration dieſer Buchſtaben zu bekümmern: dahingegen kann einer im Hebräiſchen ohne die Lehre vom Dageſch leni nicht fortkommen, theils weil ſie immer mit der Lehre von langen und kurzen Vocalen durchflochten iſt, theils aber, weil es mit dem Dageſch forte, von dem die Derivation, Conjugation und Form ſo vieler Wörter abhänget, einerley Figur hat, und man nicht wol dis nöthigere Dageſch forte unterſcheiden und kennen kann, ohne die willkührlich ausſehenden und ſchwer zu behaltenden Geſetze zu wiſſen, nach welchen das Dageſch lene ſtehet oder nicht ſtehet. Ich verſchweige noch, daß, ſo bald man ein Hebräiſches Wort mit Vocalen ſchreibt, man das Dageſch lene da nicht auslaſſen darf, wo es hingehört, wenn man ſich nicht eines grammaticaliſchen Fehlers beſchuldigen laſſen will.

Wollte ſich einer alle die bisher erwähnte Mühe im Hebräiſchen damit erleichtern, daß

er

er es ganz ohne Puncte und aus den bibliis non punctatis erlernte: so würde er einmahl gar keine gewisse Aussprache haben, und sich auch die Sache noch schwerer machen, als sie vorhin war, indem eine ohne Vocalen geschriebene Sprache, und von der man blos die Consonanten vor Augen sehen soll, dem Gedächtniß eine unerträgliche Last wird. Er muß entweder gar nicht aussprechen, und denn wird er erfahren, daß das Auge uns eine Sprache viel langsamer einprägt, als das Ohr: oder er muß sich, wie Masclef, eine unrichtige Aussprache erdichten: oder er wird statt der Puncte sich Regeln der Aussprache machen müssen, welche ohne Beyhülfe der Puncte noch schwerer zu behalten sind, als die vielen Regeln von den Puncten.

6) Die Syrischen Regeln vom Ton sind sehr kurz und einfach: allein die Hebräischen vielfältig und willkührlich, voll Ausnahmen, und neuen Ausnahmen von den Exceptionen der Exceptionen, so daß man doch am Ende, wenn man genau seyn will, seine Zuflucht zu den Accenten nehmen, also auch wol die Accentuation als eine Zugabe zur Grammatik lernen muß.

7) Kommt man zur Flexion des Nominis, so ist im Syrischen nichts leichter als diese: und im Hebräischen ist sie schwer. Der status constructus lautet bey den Syrern im singulari masculino eben so als der absolutus:

hier

hier iſt alſo nichts zu behalten nöthig. Im Hebräiſchen gehören ſchon Regeln, paradigmata, und Uebung dazu, ihn zu bilden. In den femininis ſingularis numeri, und im plurali beider generum haben die Syrer zwar einen ſtatum conſtructum, der vom abſoluto verſchieden iſt: allein alles iſt ſehr regelmäßig. Aus Regeln, die man in Einer Stunde endigen kann, ergiebt ſich gleich, welcher Vocalis in der Flexion weggeworfen werde, und welcher nicht: dahingegen im Hebräiſchen eine Menge von Regeln doch nicht alles beſtimmen, und man, um der Flexion manches Wortes gewiß zu ſeyn, es erſt in der Bibel oder Concordanz nachſchlagen muß.

Es iſt wahr, die Syrer haben einen ſtatum mehr als die Hebräer, nehmlich den emphaticum: allein das macht ihre Sprache nicht ſchwerer. Denn um dieſes ſtatus emphatici willen brauchen ſie kein He demonſtrativum, welches in der Hebräiſchen Grammatik dem Lernenden wenigſtens eben ſo viel Mühe macht, als der ganze ſtatus emphaticus der Syrer.

8) Die Conjugation der Syrer iſt einförmiger. Der Hebräer bildet ſeine Paßiva auf verſchiedene Weiſe: der Syrer macht ſie alle zuſammen durch Vorſetzung der Sylbe, ʾ (Eth.)

9) Die

9) Die Verba anomala sind bey den Syrern viel leichter, als bey den Hebräern, bey welchen vielleicht die Verba mediae radicalis Jod, und tertiae radicalis He, dem Lehrling allein so viel Mühe machen, als alle Syrischen anomala zusammen. Nichts ist leichter zu fassen, als der Syrer ihr paradigma verborum mediae radicalis geminatae: allein wie schwer ist dis bey den Hebräern? denn diese haben eine gedoppelte Art solche Verba zu flectiren: die Syrische, welche den mittleren Stammbuchstab im ersten, und die Arabische, die ihn im dritten compensirt, und brauchen bald diese bald jene, ja vermischen wol bisweilen beide in einem und eben demselben Worte, z. E. in יסבּר. Wenn sie nach der Arabischen Flexion den weggefallenen mittlern, im dritten Stammbuchstab ersetzen, so thun sie es wieder nicht auf die leichte Art der Araber, sondern setzen noch in gewissen Fällen ein ʾ oder ʿ hinter denselben, der unaufhörlichen Verwechselungen der Vocalen nicht zu gedenken. Auch haben die Syrer viel weniger verba anomala als die Hebräer: denn von den sämmtlichen gutturalibus, die im Hebräischen wegen Auslassung des Dagesch fortis, Compensation desselben im vorhergehenden Vocali, und öfterer Annehmung des Schva compositi, auch Verwandelung dieses Schva in einen Vocalem,

so

so viele Anomalien machen, sind im Syrischen keine paradigmata nöthig, weil diese Sprache kein Dagesch forte, und kein Schva hat, und die einzige kleine Anomalie, die in den verbis tertiae radicalis gutturalis noch übrig ist, sich aus einer leichten Regel ohne Paradigma gleich erlernen läßt. Die Hebräer haben unter ihren quiescentibus zwey sehr verschiedene paradigmata verborum tertiae radicalis Aleph und He quiescentis, diese erfodern bey den Syrern nur Ein paradigma.

10) Alle praefixa der Syrer werden auf einerley Weise präfigirt, dahingegen man bey den Hebräern blos כלב unter Eine Regel bringen kann, und bey den übrigen vier praefixis neue und mannigfaltige Regeln lernen muß.

Ich führe dis alles nicht als Beweise an, daß die Syrische Sprache leichter zu lernen sey als die Hebräische, denn den Beweiß giebt die beständige Erfahrung in den über beide Sprachen gehaltenen Vorlesungen: sondern ich habe nur die Ursachen entdecken sollen, aus welchen es kommt, daß die eine Sprache leicht, und die andere schwer ist. Und ungeachtet es wol bey dem alten bleiben wird, so wird man es mir doch nun nicht verdenken, wenn ich die gewöhnliche Art, die morgenländischen Sprachen zu treiben, oben in der Eile nannte, zum Dache in das Haus hineinsteigen. Besser zu reden kommt mir diese Methode so vor, als wenn

man die Mathematik studiren, und den Anfang von der höhern Algebre machen, zuletzt aber noch die Anfangsgründe der Geometrie treiben wollte. Sind die morgenländischen Sprachen manchem schwer, und findet er wol am Ende, daß er weniger darin gelernt hat, als eines so grossen Aufwandes der Zeit werth zu seyn scheint, so hat er es der umgekehrten Methode zu danken, deren er sich bedient. Jede Sache wird er sich schwer machen, wenn er es eben so anfängt.

§. 6.

Das Arabische ist schwerer als das Syrische. Woher dis komme?

Das Arabische ist allerdings schwerer als das Syrische: wovon einige Ursachen alt und in der Sprache selbst befindlich, andere aber den Zusätzen und Künsteleyen der Grammatiker zuzuschreiben sind. Unter jene gehört eine grössere Menge der Conjugationen, und die sogenannten pluralia fracta: unter diese die Vermehrung der ehemahligen 22 Arabischen Buchstaben auf 28, der Casus, den die Grammatik der Sprache, sofern sie in Büchern geschrieben wird, gegeben hat, und der am Ende der Worte angehängte, in der gemeinen Sprache ungewöhnliche Vocalis. Es stehet also zwischen dem Syrischen und Hebräischen in der Mitte: denn dieses ist theils wegen der langen und kurzen Vocalen, und vielen diakritischen Zeichen, theils wegen der Verwechselungen und Wegwerfungen der Vocalen, theils auch deswegen, weil

es

es oft eine doppelte Flexion hat, und die eine aus dem Syrischen, die andere aus dem Arabischen borget, noch weit schwerer als das Arabische. Eine einzige Leichtigkeit hat das Arabische, die dem Syrischen mangelt, nehmlich daß es, wenn nur keine von den Buchstaben Eliph, Vau, Je, eine Anomalie verursachen, ordentlich von der Wegwerfung oder Veränderung der Vocalen nichts weiß: allein sie wird durch andere vorhin genannte Schwierigkeiten überwogen.

§. 7.

Ob Syrisch oder Chaldäisch leichter sey?

Wollte man mich fragen, ob das Syrische oder Chaldäische leichter sey? so muß ich mit einem Unterscheid antworten. Schriebe man das Chaldäische mit seinen eigenen, im östlichen Aram gebräuchlichen, Buchstaben, so würde der eine Dialekt vollkommen so leicht und so schwer seyn als der andere. Da wir es aber gemeiniglich für solche Bücher lernen, die mit Hebräischen Buchstaben geschrieben sind, so ist

1) an und vor sich, das Chaldäische schwerer als das Syrische, weil es die langen und kurzen Vocalen, und die vielen diakritischen Zeichen der Juden hat: jedoch aber
2) für einen solchen, der bereits Hebräisch verstehet, leichter, weil er die Schreibzeichen schon kennet, und nicht nöthig hat, erst lesen zu lernen.

§. 8.

Nutzen der Syrischen Sprache, 1) zu Erläuterung des Hebräischen.

Ich wende mich zu dem, was ich von dem Nutzen der Syrischen Sprache zu sagen habe. Die erste und gewöhnlichste Absicht, welche man sich bey Erlernung derselben vorzustellen pflegt, gehet auf die Erläuterung des Hebräischen. Ich brauche hievon nicht alles zu sagen, da ich die Hauptsachen schon im 41 und 42sten Paragrapho der Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene Hebräische Sprache zu verstehen, abgehandelt habe: und ich muß bitten, diese Paragraphen hier nachzulesen, zu denen ich jetzt noch folgendes hinzuzusetzen nöthig finde.

1) Ich habe zwar schon dort bemerket, daß das Syrische weniger, als das Chaldäische und Arabische zur Erläuterung des Hebräischen angewandt ist: woraus denn freilich folget, daß einer, der diese leichte Sprache in einiger Vollkommenheit lernt, mehr bisher unbekanntes aus ihr nehmen, und bey Erläuterung der Bibel aus ihr desto öfter das Verdienst der Neuigkeit haben kann.

Ich finde nur nöthig, einige Ursachen genauer zu bemerken, denen es zuzuschreiben ist, daß man den Gebrauch einer so leichten Sprache bisher so wenig erschöpft hat.

Die eine war diese: die Juden, unsere ersten Lehrmeister im Hebräischen, verstanden das Chaldäische, so wie es im Thargum vorkam,

kam, und wandten es auf das Hebräische an: ja einige unter ihnen redeten unter der Herrschaft der Saracenen das Arabische als Mutterſprache, oder verſtanden es als Gelehrte, und brauchten es. Allein Syrische Bücher konnten ſie, ob ſie ſie gleich hätten verſtehen müſſen, wegen des fremden Alphabets nicht leſen, bekümmerten ſich auch nicht um dieſelben, weil ſie meiſtens von Chriſten herrührten. Sie gebrauchten alſo das Syriſche nicht, und die meiſten chriſtlichen Sprachgelehrten traten in die Fußſtapfen dieſer ihrer Vorgänger. Einige wenige, welche ſich über die bloſſen Nachfolger der Juden erhoben, und von denen ich den ſeel. Schultens als eins der gröſſeſten Beyſpiele nenne, hatten zum Unglück zu wenig Kenntniß vom Syriſchen, und eine Gattung von Prädilection für das Arabiſche, welche dieſe Sprache wegen ihrer Schönheit, und der Pracht ihrer Gedichte, leicht bey Kennern erwerben kann: denn daß Schönheit, und Dichtkunſt nicht unter das Lob der Syriſchen Sprache gehören, werde ich unten eingeſtehen.

Zweitens lernten, wie ich auch ſchon in der Beurtheilung der Mittel bemerkt habe, die meiſten ihr Syriſches blos aus dem Neuen Teſtament, ohne einmahl die Ueberſetzung des Alten zu leſen. Nun iſt es nicht wol möglich, allein aus dem Neuen Teſtament eine Sprache ſo zu lernen, daß ſie ei-

nem noch ausser dem N. T. als ein gelehrtes Werkzeug dienen kann: denn es kommen zu wenig Worte: und welches hier wichtig wird, sehr wenige Nahmen der Werke der Natur und der Kunst darin vor. Das alte Testament ist hierin von ganz anderer Beschaffenheit, und an Vocabeln ungemein viel reicher.

Zum dritten mangelte es noch vor 50 Jahren schlechterdings an den wichtigen, in Syrischer Sprache geschriebenen Büchern, die wir jetzt haben und gebrauchen können: und wer auch noch so grossen Fleiß auf die Sprache wandte, mußte, wenn er zu Handschriften keinen Zugang hatte, sich meistens mit der Syrischen Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments behelfen. Nun siehet man abermahls leicht ein, daß aus dieser allein die Sprache nicht in dem Umfang und Reichthum erlernt werden kann, als wenn man, wie es das Glück unserer Zeiten uns erlaubt, die an wichtigen und mannigfaltigen Excerpten aus Syrischen Büchern so reiche morgenländische Bibliothek des wirklich vortrefflichen Joseph Simon Assemans, das schöne Syrische martyrologium, die Syrischen Werke des Ephraem Syrus, gedruckt vor sich liegen hat, und gebrauchen kann. Ja wenn auch einerley Wort in diesen Büchern und in der Bibel vorkommt, so ist es dem Leser nicht einerley: denn hier trifft er es in ein einmannigfaltigern Zusammenhange an,

aus

aus dem er dessen Bedeutung sehen kann, auch wol mannigmahl mit gewissen Beschreibungen, dahingegen wenn ein Hebräisch Wort zugleich im Syrischen gebräuchlich wäre, und der Syrer es in seiner Uebersetzung beybehalten hat, ich dadurch, daß ich es bey ihm lese, noch nicht klüger bin, als da ich es vorhin im Hebräischen las: denn es stehet in eben demselben Zusammenhange, und klärt sich also nicht weiter auf.

Hier bietet uns also das Syrische Denkmähler von weitem Umfang dar, aus denen man das Hebräische erläutern kann, und die nicht gebraucht sind, weil das Publicum noch vor wenigen Jahren sie nicht hatte. Es ist das Schicksaal der Gelehrsamkeit nicht, daß sehr geschwind von den Schätzen Gebrauch gemacht wird, die sie bereichern könnten. Ein Buch wird gedruckt, und steht in Bücherſälen lange zur Zierde müßig, denn es fällt gerade dem Gelehrten nicht in die Hand, der es anwenden könnte: und er war wol vom Glück zu wenig begünstiget, es kaufen zu können. Welch ein gewöhnlicher Zufall! Beynahe ist es ein Glück, wenn man innerhalb hundert Jahren nach dem Abdruck eines alten ausländischen Buchs, alles erräth, wozu es nützlich seyn könnte, und woran vielleicht der Herausgeber nicht einmahl dachte. Bisweilen bleibt dis ewig

vergessen, und das Buch ist so verschwendet, wie Blüten entstehen, die die Natur nur wieder in Gartenerde verwandeln will, nachdem sie eine kurze Zeit schön ausgesehen haben.

Es ist wahr, Rom hatte diese Schätze schon länger in der Vaticanischen Bibliothek: und ich kann diese Stadt mit Recht den eigentlichen Sitz der Syrischen Gelehrsamkeit nennen. Allein die dortigen besten Kenner des Syrischen beschäftigen sich nicht mit dem Hebräischen, und gebrauchen die Syrische Gelehrsamkeit gemeiniglich zu einem andern Zweck, als wir Protestanten. Denn da ein grosser Theil der Syrischen Kirchen sich dem Römischen Stuhl unterworfen hat, und man die übrigen auch zu gewinnen sucht, so muß man die Gebräuche, die Liturgien, die Alterthümer, die Geschichte der Syrischen Kirchen genau kennen, man muß in ihren eigenen Schriften bewandert seyn. Man treibt daher in Rom das Syrische fast nach eben dem Geschmack, den Virgil den alten Römern gab,

Tu regere imperio populos, Romane, memento,

und es ist wichtig, sich im Orient einigermassen zu ersetzen, was in Europa verlohren zu werden scheint. Auf die Weise ist die Syrische Sprache, nebst den Real-Kenntnissen, so man durch sie erlanget, schon ein

vor

vor ſich wichtiges Stück der Römiſchen Gelehrſamkeit, und beſchäftiget ſeinen Kenner ſo, daß er weniger daran denkt, Hebräiſche Wörter daraus zu erklären.

2) Aus dem Syriſchen läßt ſich zur Erläuterung des Hebräiſchen nicht nur weit mehr, ſondern auch oft etwas zuverläßigeres lernen, als aus dem uns bekannten Chaldäiſchen der Juden.

Den erſten von beiden Sätzen habe ich ſchon vorhin beyläufig berührt. Wir haben viel mehrere Bücher von allerley Art im Syriſchen übrig, aus denen wir dieſe Sprache in einem weit gröſſern Umfang lernen, und mehr Wörter, Redensarten, und Conſtructionen in einem ſo mannigfaltigen Zuſammenhang antreffen können, daß es leichter wird, ihren wahren Sinn mit Gewißheit zu beſtimmen. Dis fällt bey dem Chaldäiſchen weg, wo unſere geringe Beleſenheit auf Bibel-Ueberſetzungen eingeſchränkt iſt.

Aus eben dieſer Verſchiedenheit entſtehet aber auch der zweite Vorzug, daß die aus dem Syriſchen genommenen Erläuterungen des Hebräiſchen oft zuverläßiger ſind, und mehr Ueberzeugung bey ſich führen, als die aus dem Chaldäiſchen. Ich bin wenigſtens, ſo lange ich ein dunkeles Hebräiſches Wort blos aus dem Chaldäiſchen erläutert habe, und das Wort oder die Bedeutung im Syri-

schen vermisse, nicht ohne eine merkliche Furcht, mich zu irren. Denn wir kennen das Chaldäische, Daniel und Esra ausgenommen, nur aus den Schriften solcher Juden, die die Hebräische Bibel übersetzen und erklären wollten, und doch ziemlich lange, etwan vier bis 10 Secula, nach Untergang der Hebräischen Sprache lebten. Diese brachten manches Wort, so sie aus der Hebräischen Bibel als Gelehrte kannten, mit in ihr Chaldäisches, so wie die christliche Kirche andere Sprachen mit Lateinischen und Griechischen Wörtern bereichert hat, und sie gaben ihm im Chaldäischen die Bedeutung, in der es die Rabbinen in der Bibel mit Recht oder Unrecht bisher genommen hatten. Ich bin also noch nicht versichert, ob das und das seltene Wort der Hebräischen Bibel, das ich in Chaldäischen Büchern antreffe, jemahls ein Theil der Mutterſprache der Chaldäer gewesen, oder nur von Rabbinen in sie übertragen ist? und ob es die Bedeutung, die ihm die Jüdischen Schriftsteller geben, blos ihrer Auslegung der Hebräischen Bibel, oder dem lebenden Gebrauch der Chaldäischen Sprache zu danken gehabt habe. Allein vor dieser doppelten Besorgniß bin ich sicher, so bald ich das Wort im Syrischen in eben der Bedeutung vorfinde: denn die ward nicht als halb gelehrte Sprache von Rabbinen, sondern als Mutterſprache von solchen geredet, die mit der

Hebräi-

Hebräischen Bibel gar nicht, oder zu selten umgingen, als daß sie sich aus ihr unbekannte Wörter hätten angewöhnen, und sie durch einen Zufall in der Bedeutung brauchen können, die dem Exegeten beliebte.

Wenn ich daher ein den übrigen morgenländischen Sprachen unbekanntes Wort oder angebliche Bedeutung der Hebräischen Bibel blos im Chaldäischen antreffe, so kommt mir die Sache verdächtig vor, und ich fürchte, es sey ein nicht mit der Muttermilch, sondern in den Schulen eingesogenes Wort, das der Rabbine aus der Bibel, so gut oder schlecht er sie erklärte, nahm, und das Jüdisch-Chaldäische damit beschenkte. Es ist mir wenigstens sehr verdächtig, daß ich das Wort in dem Syrischen nicht antreffe. Allein so bald dis letzte geschiehet, so bin ich von meiner Furcht befreyet, und glaube nicht mehr einen Cirkel zu begehen, wenn ich aus dem Chaldäischen und Syrischen Worte das mir undeutliche Hebräische erläutere.

Ich will dis mit einem Beyspiel, wo das blosse Chaldäische mich zweifelhaft ließ, verständlicher zu machen suchen. Die Worte Jes. XIV, 23. ומאטאתיה כמטאטא השמד übersetzt man häufig, ich will sie mit dem Besen der Vertilgung auskehren (*). Der Chal-

(*) N. S. Siehe jetzt Supplementa ad lexica Hebraica S. 995. In eben diesen Supplementen wird

Chaldäer, Syrer, und Vulgata, sind hierin schon die Vorgänger der Neueren; und ich habe gegen den Sinn, welcher aus dieser Uebersetzung entstehet, gar nichts zu erinnern. Ich wünschte nur eine Erläuterung der im Hebräischen dis einzigemahl vorkommenden Wörter, מטאטא und מטאטם, aus dem Gebrauch der übrigen Orientalischen Sprachen, daraus sich zeigte, daß das Nomen, Besen, und das Verbum, Auskehren bedeutet habe. Das einzige Chaldäische ist so dienstfertig, sie mir anzubieten: denn da heißt טיטא auskehren, und טיטתא der Besen, beides von טיט Koth, und טיט, von Koth reinigen. Allein kann ich mich auch hierauf sicher verlassen? Könnte es nicht seyn, daß dis Chaldäische Wort blos Rabbinisch gewesen, und daher entstanden wäre, weil etliche Rabbinen das unbekannte Hebräische Nomen und Verbum vom Besen und Kehren erklärten? Wäre dieses, so würde ich einen Cirkel im Schliessen begehen, falls ich die Bedeutung des Hebräischen Wortes aus dem Chaldäischen erwiese: denn im Chaldäischen brauchten es die Rabbinen blos so, weil sie glaubten, es sey im Hebräischen so

wird man noch viele andere Beyspiele finden, wo man zweifelhaft bleiben müßte, wenn man die Bedeutung eines Worts blos aus dem Chaldäischen wüßte.

ſo zu verſtehen! Aus dieſem Zweifel wäre ich heraus, ſo bald ich eben dieſe Wörter auch im Syriſchen unter gleicher Bedeutung fände. Allein da das nicht iſt, ſo nimt mein Verdacht gegen die blos Chaldäiſche Erläuterung zu: und ob ich ſie gleich nicht leugne, ſo leiſte ich doch der geſunden Logik den Gehorſam, der den meiſten Erklärern der Hebräiſchen Bibel ſo ſchwer vorkommt, zu zweifeln. Soll ich noch ein anderes Beyſpiel nennen, wo ich mit mehrerer Zuverſicht gegen das bloſſe Chaldäiſche entſcheide? Coccejus, ein in der Philologie wirklich groſſer Mann, und von dem wir bisher beyweiten das beſte Hebräiſche Lexicon haben (doch vor Caſtelli ſeins mache ich eine Ausnahme, denn das iſt im Hebräiſchen noch beſſer, ob es gleich nicht gebraucht wird), hat מהול במים Jeſ. I, 22. überſetzen wollen, *potus tuus circumciſus eſt aqua.* Die Redensart iſt freylich ſonderbar: Wein mit Waſſer getauft, verſtünde ich; aber, Wein mit Waſſer beſchnitten, klingt mir faſt, als wenn ich von Juden-Kind-Taufe höre. Indes nahm Coccejus dieſe Bedeutung des Wortes aus dem Chaldäiſchen, wo freylich מהל eben ſo viel iſt, als מול, beſchneiden. Allein ſo lange ich das Wort weder in einer der übrigen morgenländiſchen Sprachen finde, noch im Syriſchen, das ſonſt mit dem Chaldäiſchen einerley zu ſeyn pflegt, ſo glaube ich, daß מהל beſchnei-

beschneiden, kein mit der Muttermilch eingesogenes Wort der Chaldäer selbst, sondern blos ein Wort der Chaldäisch redenden Rabbinen gewesen, und von ihnen aus dieser Stelle Jesaiä erdichtet sey, weil sie nicht wußten, was מהל bedeuten sollte, und es daher so gut sie konnten mit מור verglichen. Kurz, Altchaldäisch ist es nicht, sondern neu und Jüdisch, folglich zu Aufklärung einer Stelle des Jesaias unbrauchbar. Hiesse hingegen ܡܗܠ auch im Syrischen, beschneiden, so hätten Cocceji Gedanken gleich etwas mehr Wahrscheinlichkeit.

§. 9.

Insonderheit in Absicht auf die Hebräische Grammatik.

3) Bey der Anwendung des Syrischen auf das Hebräische muß man nicht blos an Wörter und Redensarten, den Inhalt des Lexici, sondern auch hauptsächlich an die Grammatik denken. Auch hier kann das Hebräische nicht wol der Hülfe der Arabischen und Syrischen Sprache entbehren, weil die Hebräische Bibel viel zu klein ist, als das sich aus ihr allein eine vollständige Grammatik mit hinlänglicher Gewißheit bilden liesse. Denn wenn z. E. eine gewisse angebliche grammaticalische Regel oder Exception nur auf sehr wenigen Exempeln beruhet, und bey diesen noch wol dazu eine Möglichkeit eintrit, das

Wort

Wort anders zu analysiren, oder gar anders zu lesen, so entstehet doch die Frage: ist die angegebene Regel, Exception, Anomalie, gegründet oder erdichtet? und der Fall kommt in der Hebräischen Grammatik, die bey einigen fast blos wie eine Sammlung von Exceptionen aussiehet, häufig vor. Man kann hier nicht wol etwas entscheiden, ohne die übrigen morgenländischen Sprachen zu Hülfe zu nehmen, von denen wir mehr, als vom Hebräischen wissen. Kennen diese eben eine solche grammaticalische Veränderung, so scheint sie auch im Hebräischen anzunehmen, und daraus das vorhandene Exempel aufzulösen zu seyn: ist das aber nicht, so wird das Gegentheil so lange wahrscheinlich, bis man wenigstens durch eine hinlängliche Anzahl unleugbarer Exempel, das ist solcher die sich nicht anders erklären lassen, darthut, daß die Hebräer wirklich eine solche Regel, oder Ausnahme, oder Anomalie gehabt haben.

Selbst die sehr bekannte und in allen Grammatiken stehende Regel, daß Vau und Jod, wenn sie quiesciren, ausgelassen, oder auch, daß sie als matres lectiones eingerücket werden können, also daß man einerley Wort plene und defective zu schreiben Erlaubniß habe, ist von den Criticis in Anspruch genommen, deren einige allen diesen Unterscheid der Orthographie nicht für gramma-

tica-

ticalische Freyheit, sondern für Fehler der Abschreiber halten. Die Syrische Sprache giebt hier den Ausschlag für die Grammatiken, und wider die corrigirenden Criticos: denn in den Palmyrenischen Denkmählern finde ich einerley Wort bisweilen plene und denn defective geschrieben.

Die Hebräische Grammatik hält gewissermassen eine Mittelstrasse zwischen dem Arabischen und Aramäischen, die ich schon oben erwähnt habe. Wo es auf die Consonanten, als den wichtigsten Theil der Sprache, ankommt, sieht sie gemeiniglich der Arabischen etwas gleicher, als der Aramäischen: allein dis ist doch nichts beständiges und man kann irren, wenn man eine Hebräische Anomalie leugnet, die der Araber gar nicht kennet. Ich will ein Beyspiel anführen, wo es mir selbst so gegangen ist. Das Nun paragogicum der Hebräer hinter dem Futuro kennet ein jeder, und es ist im Arabischen noch mehr gebräuchlich, wo man ein eigenes sogenanntes futurum paragogicum flectirt. Allein ausser dem geben die Hebräischen Grammatiken gemeiniglich vor, daß auch, obgleich selten, ein paragogisches Nun dem Präterito angefüget werde. Die meisten Beyspiele davon sind unrichtig, und nur aus Angst erdichtet, weil man ein gewisses dunkeles Wort sonst nicht zu erklären wußte, als wenn man etwan vorn was abhackte, in der

Mitte

Mitte ausschnitt, und am Ende zusetzte. Allein das zweymahl in Einem Capitel vorkommende יִדְעֻן 5. B. Mos. VIII, 3. 16. blieb doch wenigstens als ein richtigeres Beyspiel dieser Anomalie übrig. Weil ich aber in den übrigen morgenländischen Sprachen gar kein Beyspiel eines paragogischen Nun hinter dem Präterito antraf, so ward es mir auch verdächtig, und ich hatte schon vor, es dereinst in meiner Hebräischen Grammatik auszulassen. Ich wollte wagen, die Vocalen des einzigen Beyspiels zu ändern, und im Futuro auszusprechen, יִדְעֵן. Das Futurum schickte sich zwar nicht recht bequem zum Zusammenhang, allein ich war auch da auf einen Versuch gefallen, zu helfen, und zu übersetzen: das eure Väter nicht gekannt haben würden. Dieser Gedanke währete nicht lange. Ich traf in Syrischen Schriftstellern, die man vorhin nicht gedruckt gehabt hatte, an, was die Grammatiken verschweigen, daß man für ܥܒܕܟ auch ܥܒܕܟܝ flectiren kann: z. E. in Assemans *bibliotheca Orientali* T. I. S. 235. ܡܥܟܝ, oder ein Beyspiel aus dieser Chrestomathie zu nehmen, ܥܨܝ S. 78. damit verglich ich, daß die Chaldäer ein gleiches thun, und in dem Thargum von Jerusalem und des Pseudojonathans für עָלַיִךְ öfters עֲלַיִן vorkommt.

Und nun fing ich an zu glauben, daß dergleichen auch wol einmahl im Hebräischen geschehen seyn könnte.

In den Vocalen und diakritischen Zeichen erhält die Hebräische Grammatik mehr Erläuterungen aus dem Syrischen, und wenigere aus dem Arabischen. Die vermuthliche Ursache hievon ist, daß nach der Babylonischen Gefangenschaft das Aramäische viele Jahrhunderte hindurch die Muttersprache der in Asien wohnenden Juden war, und noch längerhin ihre gelehrte Sprache blieb. Es war also kein Wunder, wenn sie die Consonanten des ausgestorbenen Hebräischen nun nach ihrer lebenden Sprache, das ist, Aramäisch, aussprachen; und die alte Pronuntiation, die meiner Meynung nach dem Arabischen näher gekommen seyn mag, nicht kannten. Spricht doch jetzt fast jedes Volk in Europa das mit Consonanten und Vocalen geschriebene Lateinische nach seiner eigenen Muttersprache aus; anders der Italiäner, der Deutsche, der Franzose, und am abweichendsten der Engländer! Wenn nun den Juden 1000 Jahr oder länger nach dem völligen Tode der Hebräischen Sprache, einfiel, die jetzigen Vocalen und diakritischen Zeichen zum Hebräischen Text zu setzen; so ist kaum anders vermuthlich, als daß sie sich aus Unwissenheit der längstverlohrnen alten Aussprache nach ihrer Muttersprache,

dem

dem Chaldäischen oder Aramäischen gerichtet haben werden. Und das ist nicht blos a priore vermuthlich, sondern ich kann es auch beweisen. Wenn meine neue Hebräische Grammatik, an der ich jetzt arbeite, und die von der 1745 gedruckten und 1768 (*) wieder aufgelegten ganz verschieden seyn wird, herauskommt, wird man die Beyspiele davon sehen.

Mein seeliger Vater hat in seiner Dissertation, *lumina Syriaca pro illustrando Ebraismo*, (Halle 1756.) manches grammaticalische aus dem Syrischen erläutert: und da ich ohnehin bey Erklärung meiner Chrestomathie seine Syrische Grammatik zum Grunde lege, so wünschte ich, daß niemand diese Syrische Grammatik haben möchte, ohne die eben genannte Dissertation damit zu verbinden.

§. 10.

2) Gebrauch des Syrischen zur Aufklärung der Redensarten des Neuen Testaments.

Der zweite Gebrauch des Syrischen betrifft das mit Orientalischen Redensarten so sehr gemengete Griechische des Neuen Testamentes. Man nennet dis gemeiniglich Hebraismen, und ich will über das Wort gar nicht zanken, da ohnehin kein Mensch von der alten Hebräischen Sprache so viel ver-

(*) N. S. und 1778.

verstehet, daß er eine Redensart anderer morgenländischen Sprachen ihr mit Zuversicht ableugnen könnte: denn sie kann auch Hebräisch gewesen seyn, ohne in der kleinen Sammlung Hebräischer Bücher, die wir übrig haben, vorzukommen. Indes gebrauchte doch Christus, dessen Reden in den Evangelisten übersetzt sind, und andere Juden seiner Zeit, nicht das Hebräische sondern Chaldäische oder Syrische als ihre Muttersprache; und manche von den ungriechischen Redensarten des Neuen Testamentes würde man in der Hebräischen Bibel vergeblich suchen, man trift sie aber im Syrischen an.

Ich habe bisher dergleichen Syrische Redensarten zu meinem Neuen Testament beygezeichnet; und vielleicht gebe ich sie, wenn die Sammlung erst mehr angewachsen ist, heraus: wenigstens wird man, wenn ich auch hiezu nicht Zeit hätte, was ich aus Orientalischen sowohl als Griechischen Schriftstellern von andern unbemerktes zum N. T. gesammlet habe, nach meinem Tode am Rande des Wetsteinischen N. T. finden, als dahin diese Art von Collectaneen sich wegen ihrer Aehnlichkeit mit Wetsteins Noten am besten zu schicken schien (*). Ich will indessen hier ein Paar Beyspiele anführen.

Das Neue Testament sagt bisweilen: den Tod schmecken, z. E. Joh. VIII, 52. Hebr. II, 9.

Weil

(*) N. S. Einiges wenige davon wird man in meiner Einleitung in das N. T. §. 20. in der vierten Ausgabe S. 145-149. finden.

Weil dis kein ordentliches Griechiſch, und eben ſo wenig unſern lebenden Sprachen gemäß iſt, ſofern dieſe nicht den Ausdruck der Bibel nachahmen, ſo haben die Gelehrten in dem Schmecken des Todes Nachdrücke, Geheimniſſe, und Tiefen gefunden, wie ſie wollten. Das einemahl ſoll es den leichten und geſchwinden Uebergang des Todes, aber denn einmahl, ſeinen bittern Geſchmack beſchreiben: denn fand wieder einer einen recht tiefs theologiſchen Gedanken oder Anſpielung darin, weil die erſten Eltern ſich und uns allen den Tod durch Eſſen einer verbotenen wohlſchmeckenden Frucht zugezogen hatten. Wirklich bey dieſem Nachdruck und Anſpielung auf eine blos bibliſche Geſchichte müßte man ſich wundern, dieſe Redensart nirgends im Alten Teſtament anzutreffen: und eben dieſer Mangel hätte auch wol hinreichen können, die Ausleger abzuhalten, daß ſie ſie nicht blos durch das Machtwort, *Hebraismus*, erklären möchten. Man wird ſie dagegen bey Syriſchen und Arabiſchen Schriftſtellern finden: die erſtern gehören näher zum N. T. weil Jeſus und ſeine Apoſtel, Aramäiſch geredet haben. In Aſſemans bibliotheca Orientali, T. I. S. 51. ſagen die Edeſſener: ܚܕ ܡܘܬܐ ܐܝܟ ܕܢܬܥܡ ܒܗ ܟܠ ܚܕ, nur Ein Tod ſteht uns bevor, den wir ſchmecken müſſen, d. i. wir können nur Einmahl ſterben. Hier iſt dieſelbe Redensart, doch ohne daß man ſiehet, woher ſie genommen iſt. Deutlicher iſt die Stelle des Ephräms in ſeinem Commentario über das erſte Buch Moſes, Tom. I, S. 46.

wo er den Lamech ſagen läßt: bevor das geſchiehet, werden wir ſterben, und dem Unglück durch den Becher des Todes (ﻣﻮﺗﺎ ﻛﺄﺳﻬﺎ) entgehen, den wir koſten müſſen. Man ſtellete ſich alſo den Tod vor, als habe er einen Giftbecher in der Hand, den der Sterbende trinken müſſe: ohngefähr wie andere Völker ihn mit einem tödtlichen Pfeil, der Jude mit einem Meſſer, und der gemeine Mann in Deutſchland mit einer Senſe zu waffnen pflegen. Und nun verſtehet man auch die Redensarten Chriſti, wenn er den Tod, der ihm bevorſtand, zu ſo wiederhohltenmahlen einen Becher nennet, den er trinken müſſe. Ein Zweifel bleibt vielleicht übrig, ob nicht die Syriſchen Chriſten die Redensart aus dem N. T. genommen haben, etwan ſo wie unſere Deutſche, und noch mehr die Engliſche Sprache, manche bibliſche Redensarten bekommen hat, weil einige Leute immer mit der Bibel, oder wie Swift (*) es in ſeiner Satyre gegen die Puritaner nennet, mit dem Teſtament des Vaters reden wollen. Dis lieſſe ſich nun freylich aus dem Syriſchen allein nicht widerlegen, weil unſere Syriſchen Schriftſteller gemeiniglich Chriſten ſind: wiewol immer das Gegentheil daher wahrſcheinlich wäre, weil das Neue Teſtament doch die Redensart aus einer andern, und

(*) Tale of a Tub, S. 115. des erſten Theils der Swiftiſchen Werke, nach der Hawkesworthiſchen Ausgabe von 1760.

und Chriſtus aus der Mutterſprache der Juden genommen haben muß. Das Arabiſche aber giebt uns hier durch den Umſtand eine neue Hülfe, daß es uns alte Dichter als Zeugen der Redensart ſtellet, die keine Chriſten geweſen ſind. Ein Arabiſcher Dichter aus der Zeit des Heidenthums, deſſen Gedichte ich aus Schultens Grammatik in meiner Arabiſchen Chreſtomathie habe abdrucken laſſen, ſagt, daſelbſt S. 77. سَقَيْنَا كَاسَ حَتْفٍ هُذَيْلاً, wir haben den Hudailiten den Becher des Todes zu trinken gegeben, und Schultens führt S. 442. ſeiner Arabiſchen Grammatik noch andere gleichlautende Stellen an (*).

Den Ausdruck Pauli, Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlägt, 2 Cor. XII, 7. verſtehen die beſten Ausleger von einer leiblichen Krankheit. Es iſt dismahl meinem Zweck nicht gemäß, ihn aus der Denkungsart der Juden zu erklären, die jede Krankheit einem Teufel unterwurfen, und alle dieſe Teufel für Unterthanen und Boten, oder Engel, des Engels des Todes anſahen, der eigentlich Satan hieß. Ich habe jetzt

(*) M. S. Herr Prof. Adler, in, nonnullis Matthaei et Marci enuntiatis ex indole linguae Syriacae explicatis, S. 13. giebt noch einige andere Beyſpiele von Arabiſchen Verbis, die den Tod von Trinken oder Rauſch benennen: doch ſcheinen mir einige nicht treffend.

nur die Absicht eine sehr ähnliche Syrische Redensart hinzuzufügen, die ich in Assemans *bibliotheca Orientali* Th. I, S. 215. angetroffen habe, wo ein Abschreiber in der Unterschrift eines Buchs sagt, er habe es zu einer Zeit abgeschrieben, da er krank war, und daß heißt im Syrischen, als ich meiner Sünden wegen Backenstreiche bekam: ﻣﺤﻤﺪ ﺑﻦ ﻋﺒﺪ ﷲ .

Das im N. T. so gewöhnliche Verbum σκανδαλίζεσθαι, dessen ich vor einiger Zeit in dem Programma zu meinen Collegiis über die LXX Dollmätscher S. 20. 21. gedacht habe, gehört hieher, und ich versparte damahls ausdrücklich, was sich besser sagen läßt, wenn ich vom Syrischen, als wenn ich von den siebenzig Dollmätschern rede. Das Nomen, σκάνδαλον, ist von den Auslegern hinlänglich erläutert, und den guten Griechischen Schriftstellern nicht unbekannt: es bedeutet eigentlich das lose und wackelnd gestellete Hölzchen einer Falle, das bey der geringsten Berührung die Last, welche es trägt, fallen läßt: und im weitläufigern Verstande kann auch die Falle selbst σκάνδαλον heissen. Das davon abgeleitete Verbum, σκανδαλίζειν, führt man aus den Klaßischen Schriftstellern nicht an: es müßte aber der Abstammung nach allenfalls im eigentlichen Verstande so viel seyn als, jemanden eine Falle stellen, oder, ihn darin fangen, oder, wenn die Falle selbst im nominativo dabey stünde, heissen, die Falle fängt jemanden. Noch weniger kennen

die

die reinen Griechen die Verbum in einer moraliſchen Bedeutung.

Im Neuen Teſtamente kommt Nomen und Verbum häufig vor, und vielleicht nicht immer in einerley Verſtande. Einen Hebraismus kann man es nicht füglich nennen, da man das Verbum in der ganzen Griechiſchen Ueberſetzung der canoniſchen Bücher des Alten Teſtaments nicht ein einzigesmahl findet (*). Das Buch Sirachs hat es zuerſt, C. IX, 5. XXIII, 8. XXXII, (oder nach andern XXXV.) V. 15. oder nach andern 16, oder 19. jedoch ohne daß das Neue Teſtament viel Erläuterung davon borgen kann. Denn die letzte Stelle Sirachs braucht mehr Erklärung, als ſie giebt: und in den beiden erſten wird es von einem mehr vorſätzlichen Fangen, und Legen der Fallſtricke gebraucht, dahingegen es im N. T. meiſtentheils ſo ſtehet, daß bey dem (darf ich, eben wegen der Zweideutigkeit, das Griechiſche Wort noch beybehalten?) ſcandaliſirenden mehr die Unvorſichtigkeit, als Bosheit und Vorſatz angeklagt zu werden ſcheint. Er ſtellet gleichſam keine Falle auf, ſondern läßt nur etwas im Wege liegen, darüber ein anderer fällt.

Hier ſcheint es die Ueberſetzung des Syriſchen ܡܥܩܠ zu ſeyn, welches erſt im eigentlichen Ver-

(*) N. S. Seit dem habe ich doch Ein Beyſpiel in einem canoniſchen Buch gefunden, Dan. XI. 41. Das konnte ich aber im Jahr 1768 nicht wiſſen, denn erſt 1772 kam Daniel nach der Ueberſetzung der LXX zu Rom heraus.

ſtande fallen bedeutet, denn aber ſo viel iſt, als, von einer Religion, ſie ſey richtig oder falſch, abfallen, ſich über etwas erbittern, und deshalb die Gemeinſchaft mit dem, der es thut, abbrechen. Ich will blos aus dieſer Chreſtomathie einige Beyſpiele anführen. S. 43. wird erzählt, daß der König der Homeriten einen Biſchof aus Alexandrien verlangt und bekommen habe, ehe man zu Alexandrien die Sprüche der Chalcedonenſiſchen Verſammlung, welche den Eutyches verdammete, angenommen hatte: dieſer Biſchof ſey aber bald geſtorben, und da indeſſen zu Alexandrien dis Concilium angenommen, und Theodoſius um des Glaubens willen, und weil er es nicht unterſchreiben wollte, vertrieben ſey, ſo habe der homeritiſche König ſich daran geſtoſſen (ܐܬܩܠ ܒܗ ܡܠܟܐ) und habe keinen Biſchof aus Alexandrien annehmen wollen. Man bemerke, daß hier das Wort nicht von einem unrechtmäßigen Abfall, ſondern von einem Verdruß geſetzt wird, um deſſen Willen die Homeriten ſich von einer Kirche trenneten, welche der Schriftſteller als irrgläubig anſiehet. S. 45. werden unter den Homeriten Biſchöfe mit Verletzung der Kirchengebräuche, und ohne von Biſchöfen ordinirt zu ſeyn, eingeſetzt. Der Schriftſteller misbilliget dis ſehr: und ſchreibt dabey von ſolchen, die es eben ſo gut, wie er misbilligten: viele aber fielen (ܐܬܩܠܘ), hielten dis nicht für eine Ordination, und nahmen ſie nicht an, darüber

eine

eine groſſe Trennung entſtand. Bey dieſen Stellen möchte man vielleicht denken, die Syrer könnten die Bedeutung des Wortes dem Neuen Teſtament abgeborgt haben, weil es in einem kirchlichen Verſtande vorkommt: allein S. 97. heißt ﻋﺜﺮ, gefallen, ſchlechthin ſo viel als, erzürnet, unzufrieden.

Den meiſten Stellen des N. T. in denen σκανδαλίζειν vorkommt, giebt dis freilich keinen andern Sinn, als ſie bey den Auslegern haben: allein es erläutert ſie doch, und zeiget, wie es zugehe, daß dis Verbum eine im alten Griechiſchen, und ſelbſt bey den LXX Dollmätſchern, ſo ungewöhnliche Bedeutung bekommen habe. Es widerlegt zugleich eine gewöhnliche Canzelanmerkung, daß **Aergern** nicht heiſſe, einen erbittern, ſondern, einen ärger machen, oder in ſeinen Sitten verſchlimmern. Dis iſt ein gutgemeinter moraliſch-etymologiſcher Gedanke über das Deutſche Wort; allein er iſt bey dem Griechiſchen unrichtig, welches wirklich durch einen Syriasmum hieß, einen zum Zorn reitzen, erbittern, und ich muß es einem glücklichen Zufall zuſchreiben, daß im Deutſchen ein Wort ſtehet, das den Sinn des Syriſch-Griechiſchen ſo gut ausdrückt, obgleich der Deutſche Ueberſetzer vom Syriſchen nichts wußte.

Eine einzige Stelle des N. T. ſcheint doch dieſer Erläuterung aus dem Syriſchen noch mehr zu danken zu haben, und erſt durch ſie verſtändlich

und

und zuſammenhängend zu werden. Matth. XVIII, 1-10. iſt vom Hochmuth die Rede, und denn auf einmahl wird denen der ſchwerſte Fluch angedrohet, die einen der geringſten ärgern, allein darauf heißt es wieder V. 10. nehmet euch in Acht, daß ihr nicht einen dieſer Kleinen verachtet: gerade als wenn verachten und ärgern einerley, oder das Aergern eine Folge des Hochmuths wäre. Dis breitet eine große Dunkelheit über die Rede aus, ſo lange man ärgern in unſerm gewöhnlichen Kirchenverſtande von Gebung böſer Exempel nimt: allein ſo bald man σκανδαλιζειν verſtehet, einen ſo erbittern, daß er aus Verdruß ſich von uns trennet, ja von Chriſto ſelbſt abfällt, und die Geſchichte aus Marci IX, 33-50. ergänzt (*), ſo wird alles lichte. Da die Jünger Jeſu unterweges darüber geſtritten hatten, wer unter ihnen der Gröſſeſte in ſeinem Reiche wäre, ſtellet Jeſus ein kleines Kind mitten unter ſie, umarmet es, und ſagt, wenn ſie nicht würden wie dis Kind, ſo würden ſie gar nicht in ſein Reich kommen: und wer ein ſolches Kind, oder den geringſten Jünger Chriſti, in Chriſti Nahmen und um ſeinetwillen aufnehme, der habe ihn ſelbſt aufgenommen. Johannes wagte es, hiegegen eine Erinnerung zu machen, die darauf hinauslief:

(*) Ich verweiſe auf meine Einleitung in das Neue Teſtament, §. 96. S. 910-915.

N. S. In der dritten Ausgabe §. 120. S. 772 774. Wo es in der vierten Ausgabe Platz finden wird, kann ich noch nicht ſagen.

lief: ſein Lehrer, Jeſus, rede etwas zu unbeſtimmt. Manche Fremde beriefen ſich auf deſſen Nahmen, allein deshalb wären ſie nicht gleich anzunehmen: er ſelbſt, und ſeine Mitjünger, hätten kurzens einen angetroffen, der in Jeſu Nahmen über Beſeſſenen habe beten, und die Teufel austreiben wollen; allein ſie hätten es ihm verboten, weil er nicht zu ihrer Geſellſchaft gehöre: und er vermuthe doch, daß Jeſus dieſe Handlung nicht misbilligen werde. Jeſus antwortet hierauf: er misbillige ſie ſehr. Wenigſtens könne dieſer Mann kein Gegner von ihm, ſondern er müſſe ein Verehrer ſeyn. Wer auch nur einen der geringſten von ſeinen Jüngern verächtlich halte, und ihn deswegen beleidige, und erbittere, der habe die ſchwerſte Verantwortung davon. Wenn ein ſolcher, auch nur geringer Jünger, wie der Mann war, von dem ſie redeten, durch ihr widriges Bezeigen von dem Glauben an ihn abwendig gemacht werde: ſo habe man eine der gröſſeſten Sünden begangen. Hier iſt, erbittern, von Chriſto abfällig machen, und, verachten, auf das nächſte mit einander verbunden.

§. 11.

3) Bücher, ſo im Syriſchen geſchrieben ſind. Gebrauch des Syriſchen Neuen Teſtaments.

Der dritte Gebrauch der Syriſchen Sprache beſtehet darin, daß ſie uns in den Stand ſetzt, eine Menge nützlicher Bücher, die in ihr geſchrieben

ſind,

sind, zu lesen, und zu verstehen. Dis ist ordentlich der Zweck, mit dem man eine Sprache lernt: man vergißt ihn aber bisweilen bey den Orientalischen, bald, weil man sie nur blos gebrauchen will, das Hebräische aus ihnen zu erklären, und seine Absichten weiter auszudähnen nicht waget, und ein anderesmahl, weil in ihnen, eine Bibelübersetzung oder Liturgien ausgenommen, zu wenig übrig, oder bekannt ist. Dis letzte ist der Fall der Syrischen Sprache nicht. Ausser einer vollständigen Uebersetzung der ganzen Bibel, ja selbst der apocryphischen Bücher, bietet sie uns eine reiche Bibliothek von wichtigen, und großentheils noch ungebrauchten Büchern an, die meisten zwar noch zur Zeit nur in Manuscript, aber doch auch einige gedruckte, und, damit man diese letztere nicht für einzelne Blätter halte, auch Folianten. Freilich hat unter diesen Büchern die Bibelübersetzung wegen ihres critischen und philologischen Gebrauchs einen sehr distinguirten Rang: und man würde hier etwas vermissen, wenn ich nicht besonders von ihr redete. In Absicht auf die Uebersetzungen des Neuen Testaments wird man mich zwar dieser Pflicht gern erlassen, weil ich sonst das wiederholen müßte, was ich, ausführlicher als es sich hieher schickt, in meinen *Curis in versionem Syriacam actuum apostolicorum, cum consectariis criticis, de indole, cognationibus, et usu versionis Syriacae tabularum novi foederis* (im Jahr 1755) und in der zweiten Ausgabe der Einleitung in das Neue Testament §. 24-31. ge-

geschrieben habe (*). Allein von der Uebersetzung des Alten Testaments muß ich wenigstens vorläufig, und mit Versparung der Beweise, etwas sagen. Diejenigen, welche bisher mein gewöhnliches Collegium criticum, so ich über ein oder anderes Capitel der Bibel lese, gehöret haben, werden sich der Beweise leicht erinnern: habe ich die Zeit, so sammle ich sie einmahl aus diesen sämmtlichen Collegiis, wo sie zerstreuet liegen, und führe sie in den critischen Dissertationen aus, welche ich über die Quellen der verschiedenen Lesearten zur Hebräischen Bibel zu schreiben vorhabe (**).

§. 12.

Einige Beschreibung der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.

Die Syrische Uebersetzung des Alten Testaments ist von grosser Wichtigkeit, und gefällt mir wenigstens noch besser, als die vom Neuen. Es ist unrichtig, was einige vorgeben, daß sie aus dem Griechischen gemacht sey: so weit ich sie bisher, theils beyläufig bey einzelnen Stellen, theils in den critischen Collegiis bey ganzen Capiteln geprüfet

(*) N. S. In der vierten Auflage wird vom Werth dieser Uebersetzung noch mehr vorkommen, ich kann aber den Paragraphen nicht anzeigen, weil noch nicht so weit gedruckt ist.

(**) N. S. Dis fält nunmehr weg: allein einige der Art wird man in meiner Einleitung in das Alte Testament finden, wenn ich lebe sie zu endigen.

prüfet habe, finde ich ſie überall als unmittelbar aus dem Hebräiſchen Text überſetzt. In den Lesearten des Hebräiſchen Textes, die ſie ausdrückt, und in der Auslegung, welche ſie den Hebräiſchen Wörtern giebt, iſt ſie ſehr oft von den LXX. verſchieden: und in jedem Capitel, wo ich ſie verglichen habe, habe ich mehrere ſolche Verſchiedenheiten gefunden. Ich wollte mich erbieten, aus welchem Capitel man will, Beyſpiele zu geben: allein es iſt deſtoweniger nöthig, weil meine Leſer ſie in dem über den 16ten, 40ſten und 110ten Pſalm herausgegebenen critiſchen Collegio ſelbſt finden können.

Ich leugne nicht, daß die Syriſche Ueberſetzung auch oft mit den LXX übereinkommt: allein das iſt nicht zu verwundern, und kein Einwurf gegen meinen Satz. Denn zwey Ueberſetzer werden ja nicht immer verſchieden von einander leſen, oder erklären: und eben ſo gut finde ich auch, daß der Syrer bald mit dem Chaldäer, bald mit Symmacho, oder andern alten Ueberſetzern übereinſtimmt. Ich will auch nicht leugnen, daß der Syriſche Ueberſetzer die Griechiſche Bibel mit zur Hand gehabt, und aus ihr manches genommen haben mag; und es ſollte mich wundern, wenn er es nicht gethan hätte, da die Griechiſche Sprache in den Städten Syriens, ja auch jenſeits des Euphrats und in Edeſſa, ſo viel geredet ward. Ich thue dis ſelbſt bey derjenigen Deutſchen Ueberſetzung der Hebräiſchen Bibel, an welcher ich jetzt arbeite; ich frage bey der Zubereitung dazu nicht

blos

blos die Griechiſche, ſondern auch die übrigen alten Ueberſetzungen, um Rath, ſo oft ich es nöthig finde, und bey der Ausarbeitung ſehe ich wol in Luthers Bibel, um ihr einen glücklichen Ausdruck abzuborgen, wo er mir mangelt: allein deshalb überſetze ich doch aus dem Hebräiſchen. Eben ſo ſtelle ich mir vor, daß der Syriſche Ueberſetzer es in Abſicht auf die LXX gemacht habe.

Einige noch merklichere Uebereinſtimmungen der Syriſchen Bibel mit der Griechiſchen kommen nicht von dem erſten Ueberſetzer, ſondern von einer vermeinten Verbeſſerung her, die Jacob von Edeſſa im Anfang des achten Jahrhunderts vorgenommen hat, und davon im Journal des Sçavans wichtige Nachrichten zu finden ſind (*). So viel ich bemerkt habe, kommt der Syrer im Ezechiel öfter, als in andern Büchern, mit dem Griechiſchen überein; wovon ich aber die Urſache noch nicht weiß. Eben das habe ich auch bey den Sprichwörtern Salomons bemerkt, nur mit dem ſonderbaren und unerwarteten Umſtande, daß die Chaldäiſche Ueberſetzung noch häufiger den LXX beytrat, ſogar daß ich in meinen Excerpten der Leſearten gegen die Mitte dieſes Buchs die LXX häufiger mit dem Chaldäer und Syrer, als mit der Vulgata, in den Leſearten des Hebräiſchen Texts, die ſie überſetzen, einſtimmig finde (**).

Es

(*) Amſterdamiſcher Nachdruck, October 1765. Vol. I. S. 67-99.

(**) N. S. Als ich dieſes ſchrieb, war mir ein Programma des Herrn Dr. Dathe, de ra-

Es ſcheint, daß die Bücher des Alten Teſtaments nicht alle von Einer Hand in das Syriſche überſetzt ſind: z. E. der Ueberſetzer der Bücher Moſis kommt mir als verſchieden von dem vor, welcher die Syriſche Bibel mit den Büchern der Chronik bereichert hat. Dis kann einen Einfluß in die vorige Anmerkung haben. Hin und wieder finde ich Spuren von der Religion des Ueberſetzers, und die zeigen einen Chriſten und keinen Juden an. Ein Jude von Religion würde ſich auch nicht der Syriſchen, ſondern der Hebräiſchen Buchſtaben bedient, und die Chaldäiſchen Thargumim häufiger gebraucht haben, als in den meiſten Büchern des Syriſchen Alten Teſtaments geſchehen iſt. Dis letzte würde auch ein gebohrner Jude gethan haben, der zum Chriſtenthum übergetreten wäre. Wenn daher die meiſten Bücher der Syriſchen Bibel ſo ausſehen, als hätte der Dollmätſcher die Thargumim nie gekannt, ſo glaube ich, daß der Ueberſetzer auch nicht einmahl von Geburt ein Jude geweſen ſey.

In

tione conſenſus verſionis Chaldaicae et Syriacae proverbiorum Salomonis, *Lipſiae* 1764 unbekannt, in welchem er eben dieſe Bemerkung ausführt, und zur Urſache angiebt, die Chaldäiſche Ueberſetzung ſey aus der Syriſchen abgeſchrieben, und nur nachher von den Juden an einigen Orten geändert. Dis Citatum muß ich billig nun nachhohlen, von der Sache ſelbſt, die ſo beyläufig in einer Vorrede nicht abgehandelt werden kann, in der Einleitung in das Alte Teſtament handeln.

In den bibliis Polyglottis iſt der Syriſche Text eben nicht der beſte, ſondern oft ſehr fehlerhaft. Man kann die Schuld davon nicht blos dem Herausgeber beymeſſen, wiewol gewiß iſt, daß Gabriel Sionita gar kein Aſſeman war, und zur Ausgabe der Syriſchen Bibel weder die nöthige Geſchicklichkeit, noch auch den Fleiß brachte, der den Mangel der Gelehrſamkeit einigermaſſen hätte erſetzen können: aber zum Theil fällt doch auch die Schuld darauf, daß man ſich zum Unglück einer ſehr fehlerhaften Handſchrift beym Abdruck bedienet hat. Dolath und Riſch, Jud und Nun, wie häufig ſind die, ſonderlich in nominibus propriis, offenbar verwechſelt? Wie oft giebt dieſe Verwechſelung einen Sinn, der ſich gar nicht zum Hebräiſchen Grundtext ſchickt? Wiewol die Fehler ſich nicht auf dieſe wenigen Buchſtaben einſchränken; ſondern ich ne ne nur die, ſo am häufigſten begangen ſind. Ich habe aber auch ſonſt beym Gebrauch der Syriſchen Ueberſetzung oft gefunden, daß ſie unrichtig gedruckt ſeyn müſſe, und zwar ſo, daß ich die richtigere Leſeart leicht errathen konnte (*). Das Wort, errathen, wird zwar einigen Verdacht erwecken, ob ich auch recht möchte gerathen haben: allein wenn ich hinzuſetze, daß ich bey Aufſchlagung des Ephräm

(*) Auch in den bibliis polyglottis, die ich von meinem ſeel. Vater geerbet habe, finde ich bisweilen am Rande ſeine Vermuthungen von Verbeſſerungen des Syriſchen Textes beygeſchrieben, und ich halte dieſe Vermuthungen insgeſammt wahrſcheinlich, und die meiſten für richtig.

Syrus einigemahl meine Vermuthung bestätiget, und die von mir errathene Lesart in ihm als Text, oder wo der Text auch fehlerhaft und nach den Polyglotten gedruckt war, doch von ihm erklärt gefunden habe, so wird dis einigermassen ein günstiges Vorurtheil erwecken. Ich wage sonst nicht gern eine critische Conjectur; allein wenn sie sich mir gleichsam aufdringet, so nehme ich sie an.

Aus dem bisher gesagten folgt, daß, wer die Syrische Uebersetzung des Alten Testaments nicht blos zu Erlernung der Sprache lieset, sondern zu einem critischen Gebrauch anwenden oder ihre Erklärungen des A. T. beurtheilen will, wohl thun wird, wenigstens da, wo ihm etwas dunkel und zweifelhaft vorkommt, die verschiedenen Lesearten zur Syrischen Version, die im sechsten Theil der Polyglottorum Londinensium befindlich sind, nachzusehen. Ordentlich habe ich in diesen schon gefunden, was ich suchte, wiewol nicht immer: manches andere mahl hatte es Ephräm, und andere Vermuthungen sind bisher noch Vermuthungen, d. i. ohne Zeugen geblieben.

Wie wichtig der Syrer Ephräm einem Gelehrten sey, der die Syrische Uebersetzung verstehen und gebrauchen will, werden meine Leser schon von selbst bemerkt haben: doch von diesem Manne werde ich unten noch weiter reden. Ich will hier nur einige andere Hülfsmittel anzeigen, welche der Gelehrte, der gleichsam den Nutzen der Syrischen Version erschöpfen will, anwenden muß.

Wir

Wir haben über einige Bücher der Bibel Arabische Versionen, die aus der Syrischen gemacht sind: von der Art ist die in den Polyglottis gedruckte Arabische Uebersetzung des Buchs Hiobs, und gröstentheils die sogenannte Maronitisch-Arabische Uebersetzung der Psalmen (*). Wer diese mit der

(*) In dem Collegio critico über die drey Psalmen von Christo habe ich dieser Arabischen Uebersetzung nirgends Erwähnung gethan: denn theils hatte ich sie nicht, und das wäre schon Ursache genug, theils konnte sich niemand aus den Nachrichten, die von ihr gegeben waren, einen zur Critik brauchbaren Begriff machen. Jetzt bin ich im Stande einiges von ihr zu sagen, nachdem ich sie, und noch ein anderes Manuscript einer Arabischen Version der Psalmen, aus meines seeligen Vaters Büchersammlung bekommen habe.

Es giebt also gewiß zwey sehr verschiedene Arabische Uebersetzungen der Psalmen, deren aber keine aus dem Hebräischen gemacht ist:

1) eine aus den LXX Dollmätschern verfertigte.
2) eine die aus der Syrischen Uebersetzung gemacht ist.

Vielleicht giebt es auch

3) noch eine dritte, die auch aus den LXX Dollmätschern gemacht, und dennoch von der ersten verschieden ist

Diese Uebersetzungen sind aber nicht rein geblieben, sondern die Abschreiber haben sie unter einander gemischt, ohngefähr wie Hieronymus klagt, daß die Copisten seiner Zeit es mit den ganz verschiedenen Lateinischen Uebersetzungen des N. T. gemacht haben. Daher findet man in der Uebersetzung, die den LXX Dollmätschern folget, doch auch bisweilen einzelne Stellen, die

der Syrischen vergleichen kann, der wird bisweilen ein seltenes und deshalb dunkeles oder ungewisses

dem Syrischen folgen, und umgekehrt; ja es geschiehet wol, daß beide Uebersetzungen gar verbunden, und daher einerley Hebräischer Text doppelt verdollmätscht ist, so wie ihn die LXX, und der Syrer verstunden

Ich besitze jetzt drey Arabische Versionen der Psalmen, die ich nunmehr beschreiben, und ihnen ihre Stelle anweisen kann.

1) Die in den *Polyglottis Londinensibus* befindliche Diese ist aus dem Griechischen (nicht wie in Baumgartens Hallischer Bibliothek im 4ten Bande stehet, aus dem Hebräischen) verfertiget: und diese ist es, welche ich in dem critischen Collegio gebraucht habe. Daß ich sie mit Recht für eine Tochter der Griechischen Uebersetzung ansehe, wird mir niemand ableugnen, der jenes Buch gelesen hat. Indes ist sie doch bisweilen aus der Maronitisch Arabischen Uebersetzung interpolirt, daher es kommt, daß sie in einzelnen Stellen eine Uebersetzung der Syrischen Uebersetzung ist. Kurz, der Text ist Griechischen und die Interpolation Syrischen Ursprungs.

2) Die sogenannte **Maronitische, oder Antiochenische**, die zu Rom im Jahr 1614 mit folgendem Titel, *liber psalmorum Davidis regis, et prophetae, ex Arabico idiomate in Latinum translatus, a Gabriele Sionita Edenienſi, et Victorino Sciolac Accurrenſi, Maronitis e monte Libano, - - - recens in lucem editus* Diese Uebersetzung ist von der vorigen im Grunde ganz verschieden, und aus dem Syrischen übersetzt. Ich will nur die Verse des einzigen 68sten Psalms anzeichnen, aus denen ich den Beweiß führen kann, und künftig zu führen gedenke (denn hier ist freilich der Ort nicht)

V. 7.

ſes Syriſches Wort richtiger, oder doch mit mehrerer Gewißheit verſtehen lernen. Sonderlich gilt

V. 7. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 23. 25. 28. Indes iſt doch dieſe Ueberſetzung auch nicht rein, und ohne fremde Einmiſchungen geblieben: denn bisweilen geht ſie von der Syriſchen Bibel ab, und hält es mit der Griechiſchen, und daß dis Interpolationen ſind, ſiehet man daraus am deutlichſten, weil wol dieſelben Worte, die in dem Arabiſchen der Polyglotte ſtehen, auch hier gebraucht ſind.

Die Lateiniſche Ueberſetzung, die Gabriel Sionita ihr beydrucken laſſen, iſt gar nichts werth. So nachläßig war er, daß er nicht einmahl merkte, ſie ſey aus dem Syriſchen überſetzt; ſonſt würde er ſie an manchen Orten ganz anders verſtanden haben, wo das Arabiſche zweydeutig iſt. Gabriel Sionita war in eben dem Grad ein ſchlechter Mann, in dem Joſeph Simonius Aſſeman ein groſſer Mann iſt.

3) Auſſer dieſen beiden Ueberſetzungen giebt es noch eine ungedruckte, die in der Vaticaniſchen Bibliothek vorhanden iſt. Ich beſitze ſie in einer Abſchrift, die mein ſeel. Vater mir hinterlaſſen hat. Er hatte ſie von einer Abſchrift, die Salomon Negri genommen hatte, copiirt. So viel ich ſie geprüft habe, iſt ſie aus dem Griechiſchen gemacht, aber doch nicht von Interpolationen aus dem Syriſchen rein, daraus ſie auch Scholia oder zweite Ueberſetzungen hat. Sie drücket ſogar das Griechiſche oft noch genauer aus, als der Araber der Polyglotta. Bald ſtimmet ſie mit der N. 1. bald mit N. 2. in den Worten überein, ein anderesmahl aber hat ſie ihre ganz eigenen Worte. Kurz, ſie kommt mir als eine Rhapſodie aus den beiden

gilt dis bey Nahmen der Thiere und Pflanzen. Denn dieſe Wörter hat man bisher ſehr wenig verſtanden, weil wir im Syriſchen keine Werke über die Naturgeſchichte haben, wie im Arabiſchen: Gabriel Sionita pflegt ſie, gleichſam ohne die geringſte Scheu vor dem Publico, ſo zu überſetzen, wie es ihm in die Feder kam, und wie Er aus der Vulgata, oder aus einem Hebräiſchen Lexico das Hebräiſche Wort verſtand, wofür das Syriſche geſetzt war; gerade, als wenn der Syrer das Hebräiſche eben ſo hätte verſtehen müſſen, wie es zu Gabriels Zeit Mode war. Caſtellus, deſſen Syriſches Lexicon ich überaus hoch ſchätze, und für das vollkommenſte Stück in ſeinem lexico heptaglotto anſehe, hat zwar viele dieſer Fehler gebeſſert, und im Lexico anders überſetzt, als in der Lateiniſchen Ueberſetzung des Gabriel Sionita geſchehen war: allein die Wörter aus der Naturgeſchichte ſind doch gerade die ſchwache Seite ſeines Wörterbuchs. Hier ſcheinen mir nun die Arabiſchen Ueberſetzungen von groſſem Nutzen zu

ſeyn.

vorhin erwähnten, und einer dritten noch unbekannten, aber aus dem Griechiſchen gemachten, Ueberſetzung vor: recht ſo, wie Hieronymus die Lateiniſchen Codices des N. T. über die er Klage führt, daß ſie aus vielen Texten zuſammen getragen ſind, beſchreibt.

Von allen dieſen Verſionen gedenke ich künftig mehr zu handeln: denn hier iſt es die rechte Stelle nicht.

N. S. Es ſoll in der Einleitung zum A. T. geſchehen.

seyn. Sie wurden zu einer Zeit gemacht, da beide Sprachen, die Arabische und die Syrische, noch in Syrien, Mesopotamien und Assyrien, Muttersprachen und lebend waren (*): und da kann man am ersten erwarten, daß der Uebersetzer gewußt habe, welcher Baum oder Thier im Syrischen so und so hiesse, weil es ein gewöhnlicher Nahme war; und im Arabischen konnte er noch weniger irren.

Daß man der Lateinischen Uebersetzung, die in den Polyglottis der Syrischen beygesetzt ist, nicht trauen müsse, und daß sie weder mit hinlänglicher Geschicklichkeit, noch auch mit dem gehörigen Fleiß gemacht sey, habe ich schon beyläufig bemerkt.

§. 13.

Gebrauch der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.

Der Gebrauch, den man von der Syrischen Uebersetzung des A. T. machen kann, ist theils critisch

(*) Vielleicht wendet man mir ein, daß in solchem Falle keine Arabische Uebersetzung nöthig gewesen seyn würde. Ich erinnere deshalb, daß die Syrische Sprache nach und nach immer mehr in Städten, wo die siegende Nation, die Araber, den Ton gab, unterging: und daß, da vorhin auch auser den obengenannten Provinzen die Christen im Gottesdienst die Syrische Sprache gebraucht hatten, diese ihnen ausserhalb Syrien, Mesopotamien und Assyrien noch früher unverständlich ward. Dis machte Uebersetzungen der bisher Syrisch gewesenen Bibel ins Arabische nöthig, ehe noch die Syrische Sprache ganz aufhörte lebend zu seyn.

critiſch im eigentlichen Verſtande, theils exegetiſch.

Der critiſche iſt, wenn man aus ihr die verſchiedenen Leſearten des Hebräiſchen Textes, welche ſie ausgedrückt hat, ſammlet. Sie giebt uns von dieſen einen groſſen, bisher noch nicht bekannten und noch weniger geprüften Vorrath, und darunter viele wichtige. Bald beſtätiget ſie die gewöhnliche Leſeart der Maſorethen gegen andere alte Ueberſetzungen, oder gegen den Samaritaniſchen Text: bald trägt ſie das ihrige mit bey, eine andere Leſeart der maſorethiſchen vorzuziehen. Wie viel oder wenig Gewicht ſie in dem einen oder andern Fall habe, kann ich hier nicht unterſuchen.

Den exegetiſchen Nutzen ſchätze ich bey der Syriſchen Ueberſetzung des Alten Teſtaments überaus viel höher, als bey dem neuen: und dis deswegen, weil im Alten Teſtament mehr dunkeles iſt, das einer Aufklärung bedarf. Es gehört zuförderſt dahin, wenn dunkele Hebräiſche Wörter von dem Syrer überſetzt worden, der mehr von ihnen wiſſen konnte, als wir in Europa, und nach ſo viel Jahrhunderten. Davon habe ich in der Beurtheilung der Mittel, die ausgeſtorbene Hebräiſche Sprache zu verſtehen, §. 22. 23. 24. gehandelt, worauf ich jetzt verweiſe, um Wiederholungen zu erſparen. Hier, und ſo lange es blos auf die Bedeutung einzelner Wörter ankommt, hat die Syriſche Ueberſetzung wegen

ihres

ihres Alters, und weil ihr Verfaſſer eine der Hebräiſchen verwandte Sprache als Mutterſprache redete, halb und halb das Anſehen und die Glaubwürdigkeit eines Zeugen. Anders verhält es ſich, ſo bald die Frage iſt, ob die und die Bedeutung an einem gewiſſen gegebenen Orte ſtatt finde? denn hier wird die Frage bloß logicaliſch, und kann weder von Zeugniſſen noch Auctorität abhängen. Dennoch aber kann eine alte Ueberſetzung eine andere Gattung von Verdienſt haben, nehmlich daß ſie von einer dunkeln Stelle der Hebräiſchen Bibel, deren Sinn wenigſtens die neuern Ausleger miskannt haben, eine Erklärung giebt, an die man nicht gedacht hätte, und die man bey genauerer Unterſuchung wahr befindet. Ja es iſt ſchon Verdienſt genug, wenn dieſe richtige Erklärung in ihr auch nur zur Hälfte anzutreffen wäre, und ſie uns einen Wink giebt, der uns weiter führt. Ich muß geſtehen, daß ich der Syriſchen Ueberſetzung nicht ſelten etwas der Art zu verdanken gehabt habe. Und damit man nicht argwohnen möge, daß es immer in Kleinigkeiten beſtanden habe, will ich Ein Beyſpiel anführen, das doch, ſo zweifelhaft es auch noch wegen einer doppelten Leſeart iſt, kein Liebhaber der Chriſtlichen Religion, ja kein vernünftiger Zweifler, unter die Kleinigkeiten rechnen wird.

Wenn man Jeſ. XXV, 7. nach der gewöhnlichen Erklärung, da בלע verſchlingen, לוט ein-

einwickeln, und מסכה eine Decke ſeyn ſoll, verſtehet, ſo kommen Redensarten heraus, deren Unſchicklichkeit einen jeden hätte überführen können, daß Jeſaias ſo etwas nicht in Gedanken gehabt habe. Was für Ausdrücke! Der HErr wird das Angeſicht des Verhüllens, ſo über alle Völker gehüllet iſt, und die Decke, die über alle Heiden gedecket iſt, verſchlingen? Was iſt ein Geſicht des Einhüllens? Ein verhülletes Geſicht! wird mir mancher antworten. Aber wie kann es denn über die Völker gedecket ſeyn? Ein Geſichte bedeckt man, aber man deckt es nicht über anderer Köpfe. Was vor ein Bild, die Decke verſchlingen? oder, falls man will, die Decke ſchlagen, oder, ſie in das Meer werfen? Luther hatte zu viel Empfindung von der deutſchen Sprache, als daß er dis hätte überſetzen können: er braucht andere Worte, und mildert dadurch die härte der Redensart, die er vorzufinden glaubte. Die Neuern haben mehr Gelehrſamkeit, aber nicht eben den Geſchmack, zur Erklärung der Bibel gebracht. Man vergleiche ſie mit ihm, ſo ſcheint er als ein vernünftiger Mann, der guten Geſchmack hatte, aber im Ueberſetzen dreiſt war, und dem Auctor ſeine eigenen Gedanken aufdrung, abzukommen: aber alle gelehrte Commentatores als, ich mag nicht ſagen was, ſondern nur als das Gegentheil des vorhin gerühmten Guten.

Ich will nicht alles anführen, was man gewaget hat, den Worten Jeſaiä einen erträglichen

Sinn

Sinn zu geben: wie würde ſich das in einer Vorrede zur Syriſchen Chreſtomathie ſchicken? Das einzige, ſo ich noch anführen kann, ehe ich zur Hauptſache komme, iſt, daß alle Schwierigkeiten verſchwinden, wenn man anſtatt הלוט mit dem Syrer, Chaldäer und Symmacho, שליט lieſet. Denn da das Verbum בלע auch Schlagen bedeutet, (und dis ſonderlich im Syriſchen) und נסך vom Einſalben der Könige gebraucht wird, ſo könnte man wirklich ſehr ſchön, und dem Zuſammenhang gemäß, überſetzen: der Herr wird auf dieſem Berge das Geſicht des Tyrannen ſchlagen, der über alle Völker herrſchet, und den über alle Heiden zum Herrn geſalbten: er wird den Tod auf ewig ſchlagen. Hier würde der Tod der allgemeine Tyrann aller Völker ſeyn; und bey מסכה, ſo ich durch, Herr, überſetze, oder eigentlicher, *unctio ad magiſtratum*, muß man nur wiſſen, daß bey den Morgenländern die obrigkeitliche n Perſonen gern *abſtracta generis feminini* zu n Titel haben. Ich halte dieſe Leſeart noch fi ir nichts weniger als ausgemacht, allein weil i ch doch eben von den Leſearten des Syrers gered et habe, kann ſie nebenbey zum Exempel dien en. Ich eile zu dem, was ich eigentlich vorhatt e zu ſagen.

Ich will alſo den Hebräiſchen Text gar nicht ändern, ſondern ich nehme ihn ſo an, wie er in unſern gedruckten Bibeln ſtehet: und zu ſeiner beſſe en

beſſeren Erklärung hat mir die Syriſche Ueberſetzung der Worte, והמסכה הנסוכה על כל הגוים zuerſt die Spur gezeiget. Dieſe giebt der Syrer, und dis noch dazu faſt mit Beybehaltung des Hebräiſchen Wortes: ܘܢܣܟܬܐ ܕܐܬܢܣܟ ܥܠ ܟܠ ܥܡܡܐ, und das Opfer, das für alle Völker geſchlachtet iſt. Allerdings können die Hebräiſchen Worte dis bedeuten: נסך, gieſſen, ſchütten, iſt bey den Hebräern das gewöhnliche Wort, ſo von Trankopfern gebraucht wird, und im Arabiſchen kommt es ohne dieſe Einſchränkung von den Opfern überhaupt vor. Denn نسك heißt, er hat geopfert, نَسِيكٌ ein Opfer, und نُسْكٌ das Blut des Opfers. Selbſt das Syriſche ܢܨܚ opfern, ſcheint hiemit einerley, und blos eine Verſetzung der Buchſtaben zu ſeyn. So bald mich der Syrer auf dieſen Gedanken gebracht hatte, fiel mir ein, daß ich im vorigen Gliede des Verſes לוט ohne einzige Aenderung der Lesart nur in der Bedeutung laſſen dürfte, die es im Chaldäiſchen, Syriſchen und Arabiſchen hat, verfluchen. Alsdenn würde Jeſaias von einem Opfer für alle Völker, und von einem, der für alle Heiden zum Fluch gemacht wäre, reden; und dieſes in einem ſehr günſtigen Zuſammenhange. Denn vorher hatte er (wenigſtens wie ich ihn verſtehe) von dem Untergang Babylons geredet, und

damit

damit die glückliche Zeit des Neuen Teſtaments verbunden, welches er als ein zu Zion für alle Völker angerichtetes Gaſtgebot beſchreibet: und nachher folget, daß mit dem Opfer für alle Völker auch der Tod auf ewig getödtet werden, das iſt, ihm ſeine Macht genommen, und Unſterblichkeit wieder hergeſtellet werden ſoll. Wäre dis nicht faſt eine eben ſo deutliche Weiſſagung auf Chriſtum, als die im 53ſten Capitel? und das, ohne den Worten die geringſte Gewalt anzuthun. Damit man ſie auf einmahl überſehen könne, will ich den 6ten bis 8ten Vers nach der Erklärung, die ich in Collegiis zu geben, und wegen ihrer Abweichungen vom gewöhnlichen durch Beweiſe zu rechtfertigen pflege, verdeutſchen: Jehova wird auf dieſem Berge ein Gaſtmahl für alle Völker anrichten, ein Gaſtmahl von koſtbaren Speiſen und von Wein, deſſen Fett lauter Mark ſeyn, und wo Weinfäſſer ausgeleeret werden ſollen. Und er wird auf dieſem Berge das Geſichte des Fluchs ſchlagen, der für alle Völker verflucht iſt, und das Opfer, das für alle Heiden geopfert wird. Er wird den Tod auf ewig tödten, und Jehova wird alle Thränen von allen Angeſichten abwiſchen.

Bey dieſer Wichtigkeit der Syriſchen Ueberſetzung des Alten Teſtaments habe ich es mehrmahls bedaurt, daß man es nicht in einer wolfeilen Ausgabe auch zum Nutzen der Anfänger haben kann. Der herunter geſunkene Preis der Polyglotto-

glottorum Londinenſium, die ehedem funfzig oder ſechzig, und jetzt ohngefähr zwanzig Rthlr. in Auctionen koſten, könnte zwar ein und anderem Gelehrten zu ſtatten kommen: indes ſind ſie doch wegen ihres Formats kein Buch, darüber auf Univerſitäten geleſen werden kann. Eben zwey Tage, ehe ich dis ſchreibe, erhalte ich den Syriſchen Pſalter den Herr Prof. Dathe in Leipzig herausgegeben hat. Ich ſehe dis für überaus nützlich an, und wir würden in der Orientaliſchen Gelehrſamkeit weiter ſeyn, wenn ſtatt der vielen Ausgaben des Syriſchen Neuen Teſtaments ſchon früher an eine Handausgabe der viel lehrreichern Ueberſetzung des Alten Teſtamentes gedacht wäre. Das einzige, was ich beym erſten Anblick in dieſer Ausgabe weniger wünſchte, iſt die Lateiniſche Ueberſetzung, die ſie zum Handbuch in Collegiis etwas unbequem, und den Zuhörer träge macht. Die Syriſche Sprache iſt faſt zu leicht, als daß man eine Ueberſetzung nöthig haben ſollte, es müßte denn für den ſeyn, der gar kein Syriſch lernen, und doch den Inhalt des Buchs leſen will. Nachdem ich die Vorrede geleſen habe, laſſe ich mir die Ueberſetzung auch gefallen: doch ſo, wie einer, der es nicht ändern kann.

§. 14.

Was von andern Syriſchen Büchern, ſonderlich die die Aſſemans herausgegeben haben, für Gebrauch zu machen ſey?

Auſſer der Ueberſetzung der Bibel, von der ich ausführlicher habe reden müſſen, bietet uns die Syri-

Syrische Sprache einen sehr grossen Vorrath wichtiger Bücher, meistens in Manuscript, einige aber auch gedruckt an. Joseph Simonius Assemann, (keinen der Syrischen Sprache so kundigen Gelehrten hat Europa bisher gehabt) giebt in seiner vortreflichen bibliotheca Orientali von ihnen Nachricht, und zum Theil auch Auszüge, ja er hat einige kleinere derselben ganz abdrucken lassen. Ein anderes sehr wichtiges Geschenk sind die zu Rom im Jahr 1743. gedruckten Syrischen Werke des Ephraem Syrus: nur bey diesen muß man sich die Hoffnung vergehen lassen, ohne eigene Kenntniß der Syrischen Sprache aus der ihnen beygefügten Lateinischen Uebersetzung auch nur die Sachen zu lernen, die im Ephräm stehen. Denn diese Uebersetzung, die zwar auch von einem Assemann herrühret, aber nicht von dem Joseph Simonius, sondern von dessen Vetter, Stephanus Evodius Assemann, ist überaus frey gerathen. Bald verstand der Uebersetzer das Syrische nicht; und an andern Stellen, die so leicht sind, daß man nicht irren kann, ist er so untreu, ganz andere Sachen zu schreiben, als im Syrischen stehen. Hier läßt er weg, was Ephräm hat, und dort setzt er hinzu, woran jener nicht denkt: und dis so paraphrastisch, daß man nicht sowohl Ephräm, als Assemann reden hört. Eben dieser Assemann gab auch die Acta martyrum Orientalium im Jahr 1748 heraus, die ich um ihres Syrischen Textes willen hoch schätze, und unter den wichtigsten Büchern nenne. Doch meine Absicht ist nicht, Bü-

cher zu erzählen, sondern von dem Nutzen zu reden, den man aus ihnen schöpfen kann. Welt- und Kirchen-Geschichte, die Geographie Asiens, und freilich abermahls die Erklärung der Bibel, sind es, die, so viel ich bisher habe merken können, am meisten bey Lesung dieser Schriften gewinnen werden.

1) Die Profangeschichte Asiens bekommt schon durch das, was bisher von Syrischen Sachen gedruckt ist, manches neue Licht. Wenn es der Raum erlaubte, so könnte ich dieses mit den Zusätzen belegen, die ich mir bey die allgemeine Weltgeschichte, S. 413-431. des 16ten Theils der deutschen Uebersetzung, beygezeichnet habe, und die ich deswegen nenne, weil sie blos aus dieser Syrischen und Arabischen Chrestomathie genommen sind. Dis Stück der allgemeinen Weltgeschichte war noch dazu eins von den guten, und rühret vermuthlich von Sale, dem besten Arbeiter bey der alten Historie, her: eine Sache, die ich erinnern muß, weil meine Zusätze freilich nicht viel beweisen würden, wenn sie zu der elenden Continuation der allgemeinen Weltgeschichte gemacht wären, die man in England als ein Buchführerbuch, so hungrigen Auctoren Brodt giebt, verachtet. Denn daß in dieser Compilation etwas zu verbessern oder zuzusetzen ist, wäre kein Wunder. Oder ich darf nur die S. 46. der Chrestomathie

mathie abgedruckte Edesseniſche Chronik nennen. Sie nebſt dem in Aſſemans Bibliothek excerpirten Verzeichniß der Edesseniſchen Könige, iſt denn doch ein anſehnlicher Theil der Materialien, den Bayer in ſeiner *hiſtoria Osroëhna et Edeſſena ex nummis illuſtrata*, gebraucht hat. Und bey allen dem ſind dieſe wenigen Bogen, die ich unter dem Nahmen, Chreſtomathie herausgebe, ein überaus kleiner Theil des Vorraths an hiſtoriſchen Materialien, die nur blos in Aſſemans bibliotheca Orientali befindlich iſt, und aus dem die Weltgeſchichte ſehr viel mehr Zuſätze erhalten könnte, ungeachtet Aſſeman nicht für ſie, ſondern für die Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte ſchrieb.

Aber wie wichtig würde der Nutzen ſeyn, wenn man mehr ganze Syriſche Bücher ſonderlich hiſtoriſche hätte? Ich will nur eins nennen, von dem wir einen Theil Auszugsweiſe Arabiſch und Lateiniſch beſitzen. Der *Gregorius Abulpharagius*, deſſen hyſtoriam dynaſtiarum Eduard Pocok im Jahr 1663. Arabiſch mit einer Lateiniſchen Ueberſetzung herausgegeben hat, und die bisher eine der vornehmſten Quellen der Aſiatiſchen Geſchichte iſt, iſt eben der Mann, deſſen Leben in dieſer Chreſtomathie von S. 81. an, ſtehet: Gregorius Barhebräus, Primas der Jacobitiſchen Chriſten in

Chaldäa und Assyrien. Das Buch war aber ursprünglich Syrisch geschrieben, und hatte den Titel, إحبا فحصحصة. Man wird es S. 112. Num. ط (d. i. 19) in dem Verzeichniß seiner Werke finden. Das Arabische ist blos eine Uebersetzung, oder besser zu reden, ein flüchtiger Auszug davon, so Barhebräus selbst auf Bitte einiger Araber kurz vor seinem Tode verfertigte, und nicht mehr Zeit, als einen Monath darauf wandte, wie in seinem Lebenslauf S. 105 der Chrestomathie erzählt wird. Allein diese Arabische Uebersetzung, falls ich sie so nennen soll, erschöpft beyweiten den Nutzen des Syrischen Originalwerks nicht. Denn da dieses aus drey Theilen bestehet, die Asseman so betitelt, 1) chronicon patrum et regum, 2) chronicon patriarcharum Antiochiae et Jacobitarum, 3) chronicon primatum, patriarcharum et Maphrianorum Orientis: so läßt das Arabische die zwey letzten, zwar eigentlich zur Kirchengeschichte gehörigen, aber dennoch oft viel Specialia der Weltgeschichte enthaltenden Theile ganz aus, und hat blos den ersten, aber diesen auch nicht einmahl vollkommen, sondern Asseman bezeuget, daß auch hier das Syrische weit mehr enthalte, als der Arabische Auszug. Assemans Worte sind: *sed et prior pars, quam idem auctor Ara-*

Arabice post ea publicavit, et Pocokius latine interpretatus est, MVLTO PLVRA *continet quam historia dynastiarum, sive facta Arabum et Mogulensium spectes, sive res christianorum in Thracia, in Syria, in Mesopotamia et in Persida.* Wie viel würde die Asiatische Geschichte, die in der mitleren Zeit mit der Europäischen, sonderlich der Byzantinischen, der von den heiligen Kriegen, und der jetzt ans Licht kommenden Rußischen, so sehr durchflochten ist, gewinnen, wenn wir auch nur diesen Schriftsteller im Original und ohne Abkürzung lesen könnten? Er ist unter allen Syrern, die wir kennen, beyweiten der gelehrteste Mann; zu seiner Geschichte hat er die Materialien an solchen Orten, wo jetzt Unwissenheit herrschet, aus den Schätzen alter, vermuthlich nun längstens zerstörter, Bibliotheken, sonderlich, wie er selbst sagt, aus Syrischen, Arabischen und Persischen Schriften des Archivs zu Maraga in der Provinz Adorbigan gesammlet: und bey dem allen erklärt er noch in der Syrischen Vorrede für eine seiner Hauptabsichten, das Andenken dessen, was in seiner, und seiner nächsten Vorfahren Zeit, seit 80 Jahren geschehen wäre, der Nachwelt aufzubehalten. Dis giebt seinem Buche einen noch grössern Werth, denn Gregorius Barhebräus lebte gerade in einem der interessantesten Zeitpuncte, vom Jahr Christi

1226 bis 1286, unter dem groſsen Tatarischen Sieger, dem Hulak, und so wie seine Vorfahren die Siege des Jenghizkhan erlebt hatten, so erlebte er es, daß Hulak, ein Bruder des Mangu, das Reich der Chalifen zu Bagdad zerstörte. Er war selbst in den Ländern wohnhaft, die das Theater dieser groſsen Weltveränderung waren, und als er Primas ward, hat er die Ehre gehabt, diesen groſsen König, den zur Demüthigung der Geschichtkunde und aller Gedanken von Nachruhm doch mancher Geschichtkundige nicht einmahl dem Nahmen nach kennet, zu sehen, und von ihm besonders gnädig bestätiget zu werden.

Ich habe von diesem Buch, dessen Handschrift in der Vaticanischen Bibliothek befindlich, und von Asseman bey seiner bibliotheca Orientali mit so groſsem Nutzen gebraucht ist, deswegen mehr geredet, weil ich wünschte, daß auch Deutsche Gelehrten es, wo nicht als ein gedrucktes Buch, doch abschriftlich in Bibliotheken möchten gebrauchen können. Ich habe einige Hoffnung zu dem letzteren, welche auf Ihro Excellenz, des Herrn Premier-Ministers Baron von Münchhausen Gnade und Vorsorge für die hiesige Universität beruhet. Dieser groſse Beförderer der Wissenschaften bemühet sich eben, der Geschichtkunde in Deutschland noch

eins

eins der wichtigsten Geschenke zu machen, und das Syrische Original der Chronik des Barhebräus für die hiesige Universitätsbibliothek abschriftlich zu erhalten. Glücket dis, so würde mein erstes Geschäfte seyn, in den nächstfolgenden Theilen der Chrestomathie einige der denkwürdigsten Stellen des Syrischen Werks, die nicht mit in der Arabischen Uebersetzung stehen, folglich von unsern Geschichtschreibern bisher gar nicht haben können genutzet werden, als Proben abdrucken zu lassen. Mein Wunsch ginge freilich in der Folge noch weiter, nehmlich das ganze Werk mit einer Lateinischen Uebersetzung herauszugeben: allein dis hängt so sehr von dem Willen der Buchhändler, vom Geschmack des Publici, der allein den Verlegern Muth zu einer solchen Unternehmung macht, und von meinem Leben, Gesundheit und Umständen ab, daß ich hier nichts versprechen will, aber dabey wol gewiß wäre, daß, was ich etwan nicht thun könnte, andere nach mir thun würden. (*)

(*) N. S. Dis alles hat sich seit der Zeit geändert. Der seel. Winkelmann, der bey der Erlangung der Abschrift aus Rom behülflich seyn wollte, ward erstochen, und so fiel alles hin. Allein auf andere Weise sind neue Hofnungen entstanden. Herr Prof. Bruns fand eben dis Werk in der Oxfordischen Bibliothek, schrieb es ab, ließ schon 1780 eine Probe davon unter dem Titel

2) Die Kirchenhistorie hat schon, blos aus Assemans bibliotheca Orientali, überaus wichtige Zusätze bekommen. Man kann Beausobers *histoire critique de Manichée & du Manichéisme* nicht durchlesen, ohne zu bemerken, wie viel Licht eine einzige Zeile der Edesseniſchen Chronik (*) über die Geschichte

Titel drucken, de rebus gestis Richardi Angliae regis in Palaestina. Excerptum ex Gregorii, Abulpharagii chronico Syriaco. Edidit, vertit, illustravit Paul. Jac. Bruns L. L. D. D. Oxonii 1780. und bietet seit seiner Zurückkehr nach Deutschland die Ausgabe des ganzen Werks an. Sehr wäre zu wünschen, daß sie durch Subscription oder Pränumeration zu Stande käme! Nur Schade, daß so bald ein eigentlich nützliches Werk, das vielleicht 1000 kauften, wenn es heraus wäre, (dis denke ich wäre doch wol der Fall, da schon von dieser Syrischen Chrestomathie eine sehr viel gröſſere Anzahl abgegangen, und sie längstens zum zweitenmahl gedruckt ist) auf Pränumeration gedruckt werden soll, sich die Pränumeranten so sparsam melden, nicht aus Sparsamkeit, denn sie kaufen es hernach wol um den doppelten Preis, sondern aus Nachläßigkeit, und weil niemand public Spirit, wie es die Engländer nennen, hat, das Nützliche zu befördern. Ich wünschte zum Besten der Orientalischen und Historischen Litteratur, daß ich hier durch den Erfolg beschämt, und in die Nothwendigkeit gesetzt würde, meine Anklage zurückzunehmen, mit Freuden würde ich es thun. ——

(*) Sie stehet S. 52 der Chrestomathie.

schichte des Manes verbreitet hat, und was Beausobre noch sonst dem Asseman schuldig ist. Aus eben diesem Buch sind einige der wichtigsten Zusätze genommen, die Mosheim vor seinen Vorgängern in der Kirchenhistorie zum voraus hat. Und doch konnte Mosheim, aus Unkunde des Syrischen, Assemans Bibliothek nur halb brauchen: denn obgleich Asseman von den Syrischen Stellen, die er anführt, eine Lateinische Uebersetzung, und zwar eine zuverläßige, beyfüget, so wird doch der mehr sehen, der den Grundtext lieset, als der andere, dessen Aufmerksamkeit bey Lesung des Lateinischen stets durch die dazwischen stehenden ihm barbarischen Zeilen unterbrochen wird.

Allein manche Quellen, so die Kirchengeschichte sehr bereichern können, sind bisher noch gar nicht gebraucht. Der dritte Theil der Syrischen Werke Ephräms, der fast ganz wider Kätzer gerichtet ist, würde ungeachtet des deklamatorischen Tons, und des Mangels der Gründlichkeit, der Kätzergeschichte viel neues Licht geben. Ich habe dis sonderlich in Absicht auf die Manichäer gefunden, und ich meyne gewiß zu seyn, daß Beausobre, noch sehr aus dem Ephräm bereichert werden könnte: deswegen ich auch einiges dahin gehörige in den künftigen Theilen der Chrestomathie drucken zu lassen

gedenke. Von Assemans Actis martyrum will ich nicht einmahl sagen: denn so viel Fabeln in den Martyrergeschichten zu seyn pflegen, so weiß doch jeder Kenner der Kirchenhistorie, wie wichtig sie wegen der darunter befindlichen, und von einem critischen Auge leicht zu entdeckenden, Wahrheit sind.

Zur Kirchenhistorie gehört unter andern die sogenannte historia dogmatum. Diese ist uns freilich so wichtig nicht, als den Catholiken, weil wir unsern Glauben nicht auf das Ansehen der Väter, oder einer alten Kirche gründen; allein bey dem Canone der heiligen Schrift wird sie uns doch auch dogmatisch wichtig. Da ich bisweilen in meiner Einleitung in das N. T. bey den in Zweifel gezogenen Büchern von dem Urtheil der Syrischen Kirche etwas erwähnt habe, so muß ich einen in der Vorrede begangenen Fehler hier zur Probe verbessern. Ich erinnerte S. 1899, Ephräm Syrus führe die Offenbahrung Johannis an den Orten nicht an, wo Lardner aus Unkunde der Syrischen Sprache, und Vertrauen auf Assemans Uebersetzung sie angeführt zu finden glaubte: und dis ist und bleibt wahr. Ich sagte S. 1901. mir fiele keine Stelle bey da Ephräm die Offenbahrung anführte, (ich hatte ihn freilich zu diesem Endzweck nie durchgelesen, noch mir Excerpten gemacht), und in der

Vorrede

Vorrede wollte ich einen wahrscheinlichen Beweis geben, daß er sie nicht für ächt erkannt habe. Allein dieser fällt nunmehr weg: denn S. 332. des zweiten Theils stehen die entscheidenden Worte, die ich, weil sie metrisch sind, Versweise hieher setze:

ܚܙܝܬ ܒܝܕ ܝܘܚܢܢ ܣܦܪܐ ܕܡܟܬܒܐ
ܡܠܝܐ ܪܙܐ ܘܬܫܡܫܬܐ
ܕܚܬܝܡ ܒܫܒܥ ܚܬܝܡܝܢ
ܘܠܐ ܡܢ ܐܝܟ ܕܦܬܝܚ ܐܝܬ ܠܗ

d. i. Johannes sahe in seiner Offenbahrung ein grosses und wunderbahres Buch, von Gott geschrieben, und mit sieben Siegeln versiegelt. Herr Hassencamp hat die Stelle, auch in seiner, wider meine Einleitung gerichteten Schrift bemerket, und in der Vorrede den Vorsatz geäussert, aus den Syrischen Vätern eine Sammlung von der Art zu machen, als wir von Lardnern aus den Griechischen und Lateinischen haben. Die Materialien zu dieser Sammlung sind freilich so wichtig nicht, als die, welche Lardner vor sich hatte, weil wir keine so alte Syrische Schriftsteller übrig haben, und bey Zeugen fast alles auf das Alter ankommt: allein von dem Sammler erwarte ich etwas besseres als von seinem Vorgänger. Denn Lardner war ein blosser Compilator, der immer Dank von seinen

Lesern

Lesern verdiente, so oft er sie mit Urtheilen und rationibus decidendi verschonte: und darin ist Herr Hassencamp, das Gegentheil von ihm. Will man Lardners Fehler auf sein Alter rechnen, in dem er stets fortfuhr zu schreiben, so hat Herr Hassencamp das Verdienst, jung zu seyn. Kurz, ich rechne eine solche Sammlung mit unter den Nutzen, den Kirchenhistorie und Dogmatik aus den Syrischen Denkmählern haben können. Man rechne mir doch dis unpartheyische Zeugniß nicht zur Singularität an. Ich bin niemanden darüber böse, weil er etwan anders denkt als ich, und wider mich schreibt, auch nicht, weil er eine merkwürdige Stelle findet, die ich nicht gefunden hatte. Die kriegerische Art mancher Gelehrten macht, daß ich diese Entschuldigung meines guten Zeugnisses von Hrn. Hassencamp für nöthig halte.

3) Die Geographie des Orients gewinnet durch die Syrischen Schriftsteller unendlich, sonderlich die von den mittleren und alten Zeiten. Ich darf nur die beiden geographischen Register der Monophysitischen und Nestorianischen Bischofs-Sitze und Klöster nennen, die in dem zweiten und vierten Bande von Assemans Bibliothek befindlich sind: und doch ist in ihnen noch beyweiten nicht alles Geographische enthalten, ja nicht einmahl alles citirt, so man blos aus Assemans

lernen

lernen kann. Ich bin es ihnen wenigstens schuldig, daß ich in der alten Geographie, vornehmlich von Syrien, Chaldäa, Mesopotamien, Assyrien, Medien, und Persien, manches sehe, was vorhin dunkel war, und die Fehltritte meiner Vorgänger vermeide: ich pflege es auch öfters zu erinnern, wenn in Bocharts Geographie Irrthümer oder Ungewißheit herrschen, daß diese weder Bocharten zur Verkleinerung, noch das, was ich richtigeres sage, mir zum Lobe angerechnet werden kann, sondern daß das letztere zum Glück unserer Zeit gehöre, welches wahrzunehmen ich mir für genug Verdienst schätze. Bochart schrieb, ehe diese Syrische Denkmähler gedruckt waren, und er konnte nicht weissagen, was in ihnen stehen würde. Auch Cellario gehet es bisweilen in seiner alten Geographie so: wiewol der gemeiniglich nur das nicht weiß, was er aus Assemani würde gelernt haben, wenn er ihn erlebt hätte, und seltener eigentliche Fehler begehet. Denn Cellarius urtheilte freylich viel richtiger als der für einen fast nach einem absoluto decreto gewählten Satz partheyische, und gar zu etymologische, Bochart. Der gewesene Rector zu Merseburg sieht wie der vernünftige Mann aus, und der Franzose, der an Höfe gekommen war, ist der etymologisirende Pedante: und doch wird, welches Unrecht? Bochart wol in Deutschland höher

geschätzt

geschätzt als Cellarius. Indes hat doch selbst Cellarius eine nirgends vorhandene Syrische Stadt, Magog, die man bey Plinio, Hist. nat. L. V, c. 23. (*) anzutreffen meint, und der übermäßig zweifelnde Harduin zweifelt bey ihr nicht, sondern denkt lieber gar an Gog und Magog: dahingegen aus Assemans Bibliothek sich sogleich ergiebt, daß *Mabog* zu lesen, und gar an keinen Magog zu denken sey. Denn ܡܒܘܓ heißt die Stadt Hierapolis im Syrischen.

Der einzige Schriftsteller, der diese Syrischen Denkmähler bisher zu einem geographischen Zweck gebraucht hat, ist der Herr Doctor Büsching, in seiner Beschreibung Asiens. Sie ist zwar noch nicht in Buchläden zu haben; (**) allein da ich die ersten Bogen davon besitze, so kann ich zum voraus melden, daß Assemans Orientalische Bibliothek eins der besten und am nützlichsten gebrauchten Hülfsmittel dieser Geographie gewesen ist. Des Hrn. Dr. Büschings Endzweck gehet zwar eigentlich auf die neuere Geo-

(*) *Bambycen, quae alio nomine Hieropolis vocatur, Syris vero Magog.*

(**) N. S. Es versteht sich wol von selbst, daß dis von 1768 zu verstehen ist, nicht von 1786 da die zweite Auflage schon beynahe vergriffen seyn möchte.

Geographie, und den jetzigen Zustand des Erdbodens, indes hat er doch auch manches aus der mittlern und alten. Wenn ich diese bey der Bibel tractiren muß, wie viel hilft mir da das Syrische! Das Syrien Zoba des Davids hat man so wunderlich gesucht, und nirgends gefunden, es also endlich aus blossen Vermuthungen, und noch dazu wider den ganzen Zusammenhang der Geschichte, disseits des Euphrats gesetzt: die Syrischen Denkmähler allein waren es, die mir auf einmahl zeigeten, es sey ein Königreich, dessen Hauptstadt Nesibis ist, denn die heißt Syrisch ʾ̈ʾ̈ʾ̈ (*).

Und bisher rede ich immer nur von Einem Buch. Daß aus den Actis martyrum doch auch Geographie zu lernen sey, wird man ohne mein Erinnern glauben: und wie viel muß man erwarten, wenn man noch mehr Syrische Bücher, sonderlich das oben erwähnte von Gregorio Barhebräo bekäme?

Schon dadurch gewinnet die Geographie der Länder, in denen die Syrische Sprache ehedem

(*) Siehe meine Abhandlung *de Syria Sobaea*, die am 16. Nov. 1765. der hiesigen Societät vorgelesen ist, und eben im zweiten Theil meiner *commentationum societati scientiarum oblatarum* gedruckt wird.

ehedem geredet ist, wenn man die nomina propria der Länder, Städte, Flüsse, Berge, mit Syrischen Buchstaben geschrieben findet. Denn so lange man sie nur unter Europäischen Buchstaben kennet, stehet man öfters in Gefahr, aus Einem Nahmen, der verschieden geschrieben ist, zwey Städte zu machen, oder zwey wirklich verschiedene Städte, deren Namen sich nach der morgenländischen Orthographie nicht leicht verwechseln lassen, und aus Mangelhaftigkeit unsers Alphabets mit Europäischen Buchstaben geschrieben ziemlich ähnlich lauten, für Eine zu halten. Ein andersmahl miskennt man einen Orientalischen Nahmen, wenn man ihn blos nach unserer Orthographie vor sich hat: so wußte mancher, sollte es auch nur aus Jöchers gelehrtem Lexico, unter dem Artikel Hebedjesu, gewesen seyn, daß es eine Syrische Stadt gebe, die Saba heisse; allein daraus rieth man noch nicht, daß diese Stadt ʾ ʾ ʾ geschrieben werde, und uns das Zoba (צוֹבָה) mit dessen Könige David so schwere Kriege geführt habe, entdecke.

4) Die Syrischen Erklärer der Bibel scheinen mir beträchtlich zu seyn. Aus eigenem Gebrauch kenne ich nur den Ephräm: denn die übrigen sind nicht gedruckt, und Handschriften besitze ich nicht. Diesen will ich so beschreiben, wie er mir vorgekommen ist.

Er-

Erklärungen Hebräischer Wörter, und eigentlich philologische Anmerkungen würde man wol gemeiniglich umsonst bey ihm suchen, denn er erklärt die Syrische Uebersetzung, und nicht den Grundtext. Was also bey Hieronymo das schätzbare ist, und Ephräm durch Hülfe seiner Muttersprache noch vollkommener hätte leisten können, das leistet er nicht. Er ist dagegen auch auf einer vortheilhaften Seite das Widerspiel von Hieronymo: denn da dieser beynahe, blos für die Philologie Wahrheitsliebe zu haben, und für die Sacherklärung, die homiletisch und allegorisch ist, keine übrig zu behalten scheint, so ist hier Ephräm vernünftig, und bisweilen scharfsinnig, kein Freund vom Wunderbaren, und noch weniger von Fabeln, und bey den Weissagungen frey von dem homiletischen Hang, der überall Christum finden will wo auch nicht von ihm geweissaget ist. Ein Coccejaner würde also eben nicht mit ihm zufrieden seyn; allein das ist ihm keine Schande.

Ich will ein Paar Proben von seiner Denkungsart geben. 1 B. Mos. IV, 1. verstehet er so: ich habe dem Herrn ein Männlein gebohren. Dis ist zwar unrichtig, denn ﻳﻬﻮﻩ muß um des Hebräischen willen der Accusativus seyn. Allein ich lobe ihn doch, daß er nicht gleich ge-

neigt war, der Eva die Kenntniß der ganzen Lehre von Christo aufzudringen. Cap. VI, 4. nennet er die Kinder Gottes, ﻳﺪﻳﻦ Richter. Vorhin hatte er sie, Kinder Seths, die das Volk Gottes sind, ausgelegt. Dachte er bey der zweiten Erklärung an Ps. LXXXII, 6.? Riesen will er in eben dem Capitel nicht gern haben, und um sie los zu werden, nimt er an, daß die Nachkommen Kains, die ein unfruchtbares Land bewohneten, klein gewesen sind, daher ihnen die wohlgewachsenen Nachkommen Seths Riesen zu seyn schienen. Bey Cap. VIII, 14. macht er die Anmerkung, es scheine schon zu Noä Zeit das aus 365 Tagen bestehende Sonnenjahr bekannt gewesen zu seyn: denn am 17ten Tage des zweiten Monaths habe die Sündfluth ihren Anfang genommen, und am 27ten desselben Monaths im folgenden Jahr, sey ihr Ende. Wenn man nun rechne

	Tage
vom 17ten des zweiten Monaths bis zum 16ten desselben im folgenden Jahre, nach dem Monathjahr	354
und von da an bis zum 27ten	11
so kämen gerade	365

Tage heraus. Der Gedanke sey richtig oder nicht, so zeigt er doch kein schlechtes Genie an.

an. Ein anderer würde vielleicht noch besser gesagt haben, Gott habe Anlaß gegeben, das wahre Jahr zu erfinden, aber Ephräm giebt doch zu dem Gedanken die Gelegenheit. Cap. X, 9. erkennet man den Mesopotamier, der von Nimrod günstiger denkt, als andere Ausleger zu thun pflegen. Den 10ten und 11ten Vers erklärt niemand besser als er. Ephräm war in der Gegend zu Hause, und kannte die gemeinen und alten Nahmen der Städte. Cap. XV, 1-7. schreibt er so, daß man glauben muß, Gerechtigkeit heisse bey ihm so viel als, ein Verdienst: der Glaube sey Abraham als ein Verdienst angerechnet, und von Gott mit der Erfüllung so grosser Verheissungen belohnt worden. Bey Cap. XXVIII, 12. erinnert er sehr vernünftig, die Leiter habe keine eigene Bedeutung, sondern erscheine nur deshalb, weil die Engel an ihr auf- und absteigen sollten: dis letzte aber sey ein Bild der Vorsorge Gottes über den Jacob.

Bey 2 Könige II. bin ich einmahl auf eine angenehme Weise von Ephräm überraschet. Ich pflege bey dieser Stelle zu erinnern, es sey nicht wahrscheinlich, daß Elias lebendig gen Himmel gefahren sey: er sey zwar vom Elisa unter Donner und Blitz weggenommen, aber vielleicht, so wie am Ende des Capitels die Prophetenkinder

vermuthen, an einen abgelegenen Ort versetzt worden, wo er entfernt von seinem Volk und unbekannt sein übriges Leben zubringen müssen. Unter andern Gründen, die in meine Vorrede nicht gehören, beweise ich dis aus 2 Chron. XXI, 12. wo lange nachher noch ein Brief von ihm einlanget, der vermuthlich nicht aus dem Himmel seyn wird. Als ich dis vor zwey Jahren im Collegio vorgetragen hatte, erinnerte mich ein Zuhörer, der durch mein Syrisches Collegium ein fleißiger Leser des Syrischen Ephräms geworden war, eben der S. 91. 92. erwähnte Herr Hassencamp, dieser Gedanke stehe schon, und zwar mit eben dem Argument, im Ephräm.

Diese Proben könnten doch wol hinlänglich seyn, zur Lesung der Schrifterklärungen dieses Kirchenvaters zu ermuntern. Ich wünschte aber, daß wir noch mehrere Erklärer hätten, die Assemani erwähnt, und die zum Theil wichtiger seyn mögen, als der ascetische Ephräm. Mosheim schreibt in seinen institutionibus historiae ecclesiasticae S. 208. von demjenigen Theodorus Mopsvestenus, dessen S. 4. dieser Chrestomathie Erwähnung geschiehet: *Theodori Mopsvesteni opera, quamvis post obitum maximorum errorum accusatus sit, aut prorsus periisse, aut inter Nestorianos hodie*

hodie tantum Syriace legi, dolebunt cuncti, qui vel ea conſiderarunt, quae Photius ex illis retulit: und S. 211. *Nemo longius in reprehendendis Origenis ſectatoribus progreſſus eſt, quam Theodorus Mopsveſtenus, qui - - - etiam in commentariis ſuis ad veteris Teſtamenti vates ex antiquiore hiſtoria oracula eorum pleraque declarare auſus eſt.* Es kann gar wol ſeyn, daß Theodorus darin zu weit ging, einige Stellen, die wirklich von Chriſto handeln, nicht von ihm zu erklären, daher man ihn auch als einen Jüdiſchgeſinneten Erklärer verkätzerte; allein ein chriſtlicher Ausleger, der gewiſſermaſſen wie Grotius und Clericus denkt, aus einer andern Zeit, würde uns doch auch viel unbekanntes lehren können, und iſt beſſer, als ein Hieronymus. Vielleicht iſt er auch nicht zu weit gegangen, ſondern unſchuldig von Unwiſſenden verkätzert, wie Mosheim zu glauben ſcheint.

§. 15.

Muſter der Poeſie oder des Geſchmacks ſind im Syriſchen nicht zu ſuchen.

Dis iſt es, was ich bisher von dem Nutzen der Syriſchen Bücher zu ſagen weiß. Sie mögen noch manchen andern haben, weil die wenigſten von ihnen gedruckt ſind, und ich nicht an einem Orte lebe, wo Syriſche Handſchriften von Wichtigkeit vorhanden ſind.

Nur muß ich noch so aufrichtig seyn, meinen Lesern zu gestehen, daß sie sich irren würden, wenn sie hofften, Schönheit in den Syrischen Schriften oder Gedichten anzutreffen, und ihren Geschmack zu vergnügen. Die vielen Schönheiten, so in der Hebräischen Bibel vorkommen, und die manche neuere Dichter im Deutschen haben nachahmen wollen, ohne sie einmahl genug zu kennen, könnten einen verführen, etwas dergleichen auch im Syrischen zu erwarten. Arabische Gedichte, sonderlich die alten vor Muhammeds Zeit geschriebenen, liest man nicht, ohne unter ihnen einige in der That vortreffliche zu finden: ganz andere, als der sich einbilden möchte, der Schwulst für Orientalische Poesie, und das, was man besser Tatarischen Geschmack nennen könnte, für Arabischen zu halten gewohnt ist, weil Arabische Bücher in dem letzten schwülstig werdenden Zeitalter dieser Sprache, und nachdem schon die siegenden Tatern den Ton gegeben hatten, in ihm geschrieben sind. Ich werde an einem andern Ort, vielleicht in der Vorrede zur Arabischen Chrestomathie, Proben von diesen Gedichten, deutsch übersetzt, und mit einigen Anmerkungen über ihren Geschmack, geben (*). Wenigstens machen sie, daß wer das Arabische so fertig lernt, sie verstehen zu können, ja ich möchte sagen, wer sie nur recht expliciren hört, und dabey ein Gefühl vom Schönen hat,

über

(*) N. S. Ist in der Vorrede zur Arabischen Grammatik, S. LXXIV-CXII. der zweiten Ausgabe von 1781.

über den mannigfaltigen Nutzen noch Vergnügen als eine Zugabe bekommt. Allein auf dieſe Zugabe muß man zum voraus Verzicht thun, wenn man Syrer lieſet. Sie rühmen den Ephräm, als einen ſchönen Schriftſteller: ſo viel ich ſonſt von ihm halte, habe ich dis nicht finden können. Sie haben Poeſie, und eine ziemliche Verſchiedenheit von Versarten, die alle ihren beſondern Nahmen tragen: allein ich kenne noch keine, die mir ſchön vorgekommen wäre. Ich denke in der Fortſetzung der Chreſtomathie einige Gedichte des Ephräms, ſonderlich polemiſche, drucken zu laſſen, denn Syriſche Kätzer und Syriſche Rechtgläubigen breiteten ihre Lehrſätze in Liedern aus, und führten die Poeſie an, polemiſch werden: die Leſer werden alsdenn ſelbſt urtheilen können. Eben der Gregorius Barhebräus, von deſſen Gelehrſamkeit ich oben ſo vieles rühmte, hat doch eine beſondere Probe ſeines Geſchmacks hinterlaſſen: eine Syriſche Grammatik in Verſen. Sie iſt auf unſrer Univerſitätsbibliothek, dahin ſie, nebſt andern Orientaliſchen Handſchriften aus der Königl. Bibliothek zu Hannover geſchenkt iſt. Ob ich gleich ſonſt Grammatiken nicht für das wichtigſte Ueberbleibſel einer alten Sprache anſehe, ſo hätte ich doch Luſt, dieſe, da ſie kurz iſt, in der Fortſetzung abdrucken zu laſſen. Der wunderliche Geſchmack ſcheint es zu verdienen, daß man eine Probe davon ſehe, ſonderlich da ein ſo groſſer Mann ſich verging. Ich erinnere mich von einem Syriſchen Gelehrten, ich weiß aber nicht gleich

welcher es ist, gelesen zu haben, daß er eine NationalEifersucht auf die Araber warf, weil man deren ihre Poesie rühmte. Um also zu zeigen, daß die Syrische Sprache des Schönen eben so fähig sey (daran muß also wol gezweifelt seyn), ließ er sich es einfallen, Syrische Verse zu machen und herauszugeben. Wie sie gerathen sind, weiß ich nicht. Mir fällt immer Gottsched bey ihm ein, wie er den König von Preussen bekehren wollte, und, nicht recht zur Freude derjenigen Deutschen, die Geschmack an der Dichtkunst haben, diesem Monarchen ein deutsches Gedicht zuschickte, so ihn überzeugen sollte, die deutsche Sprache sey zur sanfteren Dichtkunst eben so geschickt, als die Französische. Dasmahl lag die Schuld freilich am Dichter, und nicht an der Sprache.

Vielleicht läßt sich hieraus ein Theil der sonderbaren Erscheinung erklären, die wir in der Hebräischen Bibel wahrnehmen. Vor der Babylonischen Gefangenschaft hat die Sprache Schönheit. Hiob ist in der Poesie ein Meisterstück: und die gute Dichtkunst geht bis auf die Zeit des Jeremias fort; dessen Klagelieder, und vorzüglich im ersten Capitel, schön sind. Allein nach der Babylonischen Gefangenschaft findet sich keine Spur mehr vom Schönen. Es scheint, das ganze Genie der Sprache habe sich unter den Chaldäern geändert. Selbst die Schriftsteller, die grosse und schöne Bilder haben, der am Hofe lebende

bende Daniel, und der Zacharias (*), deſſen Genie kein Leſer miskennen wird, haben doch, wegen des Ausdrucks in dem dis alles vorgetragen iſt, nichts mehr von der Schönheit, die wir an den ältern bewundern.

§. 16.

Abſicht dieſer Chreſtomathie.

Ich habe nun noch etwas von dieſem Anfange einer Chreſtomathie zu reden. Meine Hauptabſicht dabey war, meinen Zuhörern, oder andere die ſie gebrauchen wollen, wolfeil eine kleine Sammlung von Schriften in die Hände zu liefern, aus denen ſie wirklich Syriſch lernen können. Denn die gewöhnliche Methode, es aus dem Syriſchen Neuen Teſtament, oder überhaupt aus der Syriſchen Bibel zu lernen, ſcheint mir zu unvollkommen, und iſt auch nicht ſo angenehm, weil man den Inhalt des Buchs zum voraus weiß.

Aus der Bibel lernt man ſchon deswegen eine Sprache nicht gut, weil man nur blos eine Ueberſetzung vor ſich hat. In Ueberſetzungen kann man doch wenigſtens das Genie der Sprache, und das

(*) N. S. Ich hätte billig eine Ausnahme wegen der letztern Capitel, ſonderlich des 9ten und 10ten machen ſollen, die aber wegen des Abſtands der Schreibart von der in den erſten Capiteln einige ihm abſprechen. Hiervon kann ich hier nicht reden, ſondern thue es nächſtens in der Einleitung zum Alten Teſtament.

ihr eigene, nicht kennen lernen, und am wenigſten aus ſolchen, die wegen Wichtigkeit des überſetzten Buchs die ganze Einrichtung der Perioden ihres Grundtextes, (die, um es beyläufig zu ſagen, im Syriſchen ganz anders iſt, als im Hebräiſchen) beybehalten, und wol wo möglich Wort vor Wort überſetzen. Die meiſten Ueberſetzungen haben noch gröſſere Unbequemlichkeiten, da ſie wirkliche ausländiſche Redensarten beybehalten: und das pflegt in einer Bibelüberſetzung deſtoweniger zu fehlen, weil ſelten der Gelehrte, der auswärtiger Sprachen Kundige, der eifrige Theologe, welcher ſich an dieſe Arbeit wagt, ſeiner eigenen Mutterſprache mächtig genug iſt. Wir haben im Deutſchen eine ſo flieſſende und ſprachrichtige Ueberſetzung der Bibel, als ſich vielleicht kein Volk zu beſitzen rühmen kann: denn Luther war ein wirkliches Genie, er hatte das Deutſche, ſo wie es zu ſeiner Zeit war, in ſeiner Macht, und wußte ſich oft vortrefflich auszudrücken, und ſeine Bibel bleibt noch nach 250 Jahren, in Abſicht auf die grammaticaliſche Richtigkeit, und die Reinigkeit der Worte, ein für den deutſchen Sprachlehrer claßiſches Buch, aus dem man beweiſet. Allein was würden wir von dem Sprachmeiſter denken, der einen Engländer oder Franzoſen das Deutſche aus Luthers Bibel lehren wollte? Man würde ſeinem unglücklichen Lehrlinge mit Gelächter entgegen berſten, wenn er nur ſo redete, wie er es da gelernt hätte: und z. E. Orientaliſch im Wirthshauſe nach den Ort

fragte,

fragte, wo er seine Füsse decken könnte. Und eben der gute Lehrling würde andere Bücher gar nicht zusammenhängend verstehen. Noch ärger ist es, wenn man eine andere Sprache aus der Bibel lernt, deren Uebersetzer kein Luther war, z. E. das Englische. Denn so Hebraizirend auch die Englische Sprache im 16- und 17ten Jahrhundert durch die Andacht geworden ist, so, daß man in ihr den Genitivum abstracti an statt des Adjectivi, (z. E. Thräne des Mitleids) und die sylleptische Construction (jemanden aus dem Unglück lieben, oder heraus lieben: - - Mitleid in die Seele weinen) in den schönsten Gedichten häufig gebraucht, die ursprünglich nicht Europäisch war: so würde doch der, wer fünf Zeilen aneinander im gemeinen Leben biblisch redete, aller Gelächter erwecken, weil die Sprache sogar unenglisch ist.

Die Bibel ist über das in der Anzahl und Art von Wörtern, die sie enthält, zu eingeschränkt, als daß man, selbst aus der schönsten Uebersetzung derselben, eine Sprache in einiger Vollkommenheit, oder nur Brauchbarkeit, lernen könnte. Das Neue Testament redet meistentheils von einerley Sachen, die in Theologie und Sittenlehre gehören. Dieselben Worte kommen oft von neuen vor, dagegen andere ganz mangeln. Nicht einmahl den Nahmen des Schneiders oder Schusters, oder nicht einmahl die Nahmen aller Metalle, kann man daraus

lernen.

lernen. Kann nun ein unglücklicherer Gedanke gefasset werden, als, das N. T. mit dem Zweck zu lesen, daß man eine Sprache daraus lerne? Fast möchte ich sagen, es sey eine Satyre auf Schulen und Universitäten, daß er so gewöhnlich ist. Das Alte Testament ist freilich an Mannigfaltigkeit der Materien und an Worten reicher, aber doch zu Erlernung einer Sprache nicht hinlänglich. Dazu kommt noch, daß sein grösseſter Sprachreichthum in einer Menge von Wörtern aus dem Gewächsreich (etwan 250 bis 300) bestehet, die der Uebersetzer selten kennet, und von denen mancher Gelehrter die meisten in seiner Muttersprache nicht zu nennen weiß. Der Hebräer hatte einmahl, weil das ganze Volk mit dem Felde umging, den Hang, sehr oft von Bäumen und Kräutern zu reden, und seine ganze Poesie war botanisch ausgeschmückt: allein, wenn wir auch nur alle diese Nahmen, und noch dazu viele Nahmen von Vögeln und vierfüßigen Thieren, zum Theil ausländischen, wissen, so sind wir doch noch nicht im Stande, einen Schriftsteller, der nach Art seines Volks weniger von Kräutern und Bäumen, sondern von andern Dingen redet, zu verstehen. Im Syrischen kommt noch dazu, daß die meisten Schriftsteller so oft von Dingen, die neuer sind, als die Bibel, reden; bald kommen Nahmen aus den Kirchenalterthümern vor, bald Nahmen neuerer politischer Aemter, die kein vernünftiger Mensch in der Bibel suchen kann. Wenn daher einer auch die ganze

Syrische

Syrische Bibel durchgelesen hätte (so doch wenige thun können, weil vom A. T. keine besondere Ausgabe ist, und noch wenigere thun), und er kommt zu andern Syrischen Büchern, so sind ihm alles Böhmische Dörfer. Er findet neue Worte, und hat wol nicht einmahl ein Lexicon sie aufzuschlagen: ja die ganze Periodenfügung ist ihm neu. Er hat also vermuthlich sein Syrisches, wie aus der Bibel-Uebersetzung, also auch blos für sie gelernt, und wird von Lesung anderer, in der That leichten Bücher, abgeschreckt, wenn er sich nicht die Mühe nehmen will, gleichsam von neuen anzufangen. Nun wollte ich doch nicht gern, daß diejenigen, die meinen Unterricht im Syrischen annehmen, untüchtig bleiben sollten, ein Syrisches Buch ausser der Bibel zu lesen, und wenn ihnen dergleichen vorkäme, erst durch eigenen Fleiß lernen müßten, was ihnen billig im Collegio hätte beygebracht werden sollen: und dis ist eine der Hauptursachen gewesen, die mich bewog, auf eine Chrestomathie zu denken. Wer diese versteht, der wird hernach in der Bibel viel leichter zurecht kommen, wo er sich noch dazu aus Lexicis und aus dem übersetzten Grundtext helfen kann.

Endlich ist die Bibel unter Christen, und sonderlich unter Theologen, ein viel zu bekanntes Buch, und muß es auch billig seyn, als daß man aus ihr eine Sprache geschwind lernen könnte. Die Neuigkeit, die den Lernenden stets in Aufmerksam-

merksamkeit erhält, und die Worte seinem Gedächtniß einpräget, indem er neugierig auf die Sache ist, fällt bey ihr schlechterdings weg: und weil man sich stets bey ihr, der Bibel, wie man sie in seiner Muttersprache gelesen hat, erinnert, so verhält sie sich gegen den Lernenden fast eben so, als ein Griechischer Auctor mit beygedruckter Lateinischer Version. Ich habe hievon in meinen Anmerkungen über das Gedächtniß (*) weitläufiger geredet, daher ich hier abbreche. Das einzige gestehe ich, daß für einen Anfänger der gar keine mündliche Anweisung hat, die Syrische Bibel besser seyn wird, als meine Syrische Chrestomathie, weil er sich eher aus dem Grundtext, und aus Lexicis helfen kann: allein für solche habe ich auch die Chrestomathie nicht geschrieben, sondern für Zuhörer, und ich widerrathe es überhaupt, in Sprachen ein Autodidactus zu werden, wenn man es ändern kann.

Ich hoffe, daß niemand so unbillig seyn wird, mir es als eine Geringschätzung der Bibel auszulegen, wenn ich sie für das unbequeme Buch halte, eine Sprache daraus zu erlernen. Sie ist uns nicht zu diesem Zweck gegeben, und wenn sie zu demselben ungeschickt ist, so ist es ihr eben so wenig ein Vorwurf, als, wenn ein anderer sie für kein bequemes Handbuch zu Erlernung des Reichsprocesses erkennen will.

Selbst

(*) Vermischte Schriften, Th. I. S. 36-38.

Selbſt zur Anwendung des Syriſchen auf die Erläuterung ſchwerer Hebräiſcher Wörter, iſt es, nach §. 8. wichtig, die Syriſchen Wörter nicht blos in der Bibel, und vielleicht in eben der Stelle, wo ſie im Hebräiſchen ſtehen, ſondern in einem andern Zuſammenhange zu leſen. Und dis iſt der zweite Vortheil, den ich durch eine Chreſtomathie den Anfängern zu verſchaffen ſuche.

Der dritte gehet auf die Grammatik. Gabriel Sionita hat bey dem Abdruck der Syriſchen Bibel, ſonderlich des Alten Teſtaments, einen ſo nachtheiligen Fleiß angewandt, alles nach Einer Regel, und nach der Orthographie, die ihm beliebte, zu corrigiren, daß man manches wirklich bey den Syrern gewöhnliche, ſo von der ihm bekannten Grammatik abwich, gar nicht in den Polyglottis findet: daher es denn kommt, daß, wer die Grammatik blos aus der Syriſchen Bibel gelernt hat, ſich zuerſt nicht darin zu finden weiß, wenn dieſe Anomalien in andern Büchern, oder in Handſchriften vorkommen. Es iſt mir ſelbſt ſo gegangen, als ich zuerſt anfing, mehr im Syriſchen zu leſen als die Bibel. Z. E. tertia perſona pluralis lautet im Präterito, im maſculino, ܩܛܠܘ, und im Feminino ܩܛܠܝ, das ſteht in den Grammatiken. Daß man aber mit Weglaſſung des in der Ausſprache nicht gehörten Vau und Jud für beides, ſonderlich aber für das Femininum auch ܩܛܠ ſagen kann, ſtehet meines

Wiſſens

Wissens in keiner (*). Und doch habe ich es, sonderlich in Ephräms Schriften sehr häufig gefunden, und zwar selbst da, wo er die Textesworte der Bibel anführt, aus denen Sionita diese Anomalie ausgestrichen hat. Auch in diesem ersten Theil der Chrestomathie stehet S. 50. ganz oben ein Beyspiel dieser Anomalie: und Kypke (*) fand dergleichen in einer Königsbergischen Handschrift im Neuen Testament. Dis zu wissen, ist doch wol wirklich nöthig, wenn man auch nur einmahl ein Manuscript lesen will: und vielleicht ist diese Anomalie in der Hebräischen Critik wichtig, eine Menge von Stellen, in denen ein Verbum singularis numeri bey einem nomine plurali zu stehen scheint, und bey welchen Houbigant sogleich von offenbahren Schreibfehlern, von vitiis grammaticalibus, und vom Corrigiren redet, aus den Händen des Critici zu retten, wenn nehmlich die Hebräer durch einen Syriasmus קטל für קטלו geschrieben haben sollten. Doch dis ist nur ein, vielleicht: denn ich gebe in der Bibel sehr gern Fehler der Abschreiber zu, und dis kann einer davon seyn.

Um

(*) N. S. Es versteht sich von selbst, daß ich es in meiner 1784 herausgekommenen, gesetzt habe, und daß es künftig in mehreren, wol in allen stehen wird: aber 1768 fand ich es in keiner derer, die ich vor mir hatte.

(*) G. D. Kypkii recensio codicis MS. Syro-Arabici, Regiom. 1746. S. 4.

Um die Syriſche Chreſtomathie zu dieſem grammaticaliſchen Zweck deſto brauchbarer zu machen, bin ich blos dem Römiſchen Abdruck, ſo wie er in Aſſemans bibliotheca Orientali ausſiehet, gefolget, ohne etwas zu ändern, als etwan höchſtens ein Paar offenbahre Druckfehler. Denn wo ich nicht ganz gewiß war, daß etwas ein Druckfehler ſey, wollte ich lieber einen Fehler der Römiſchen Edition wiederholen, als mich in Gefahr ſetzen, ſelbſt fehlerhaft zu ändern. Man wird ſich nun nicht wundern dürfen, daß die Vocalen und diakritiſchen Zeichen hier bisweilen anders ſtehen, als die Syriſche Grammatik meines ſeel. Vaters, über die ich leſe, ſie erfodern. Er nahm ſeine Syriſche Grammatik aus der Syriſchen Bibel, wie er in der Vorrede anzeiget, und das war ihm auch nicht zu verdenken: denn die Syriſchen Bücher, die ich jetzt gebrauchen kann, Aſſemans bibliotheca Orientalis, die acta martyrum, und die Werke des Ephräm, hatte er weder ſelbſt, noch die öffentlichen Bibliotheken zu Halle. Nach ſeiner Grammatik iſt alſo Regel, was in den bibliis polyglottis ſtets befolget ward; ob man gleich aus Aſſemans bibliotheca Orientali ſiehet, daß es ſich in Manuſcripten nicht eben ſo findet, und z. E. die lineola occultans gar wohl könne ausgelaſſen werden.

Endlich habe ich die Abſicht gehabt, meinen Zuhörern einige Proben von nützlichen Syriſchen Büchern vorzulegen, die ſie auf andere Theile der

Gelehrsamkeit aufmerksam machen, und ihnen Gelegenheit geben könnten, noch mehr, als blos Syrisch zu lernen. Geschichtkunde, Kirchenhistorie, und Geographie waren es hauptsächlich, auf die ich bey diesem ersten Theil meine Absicht richtete: und beyläufig bin ich bey der Edesseniſchen Chronik, und dem Leben des Barhebräus, noch eines nicht vorhergesehenen Nutzens gewahr geworden. Die Kirchenalterthümer pflegen unter Protestanten zu wenig getrieben zu werden, und wenn gleich ein Collegium darüber aufs beste gelesen wird, so ist es doch fast mehr zum Nachschreiben, als zum Behalten. Ich habe bey Erklärung dieses Stücks der Chrestomathie mit Vergnügen gesehen, daß manche wenigstens gewahr wurden, was ihnen in einer so nöthigen Disciplin fehlte, und noch früh genug den Anfang machten, es zu ersetzen. Es wird nicht ganz überflüßig seyn, denen, die ohne mündlichen Unterricht die Chrestomathie lesen möchten, zu sagen, daß die meisten Syrischen Nahmen von Kirchensachen und Alterthümern Griechisch sind, und sie in Sycers Thesauro ecclesiastico Unterricht von ihnen finden werden.

§. 17.

Inhalt des ersten Theils der Chrestomathie.

Die sämmtlichen Stücke, welche in diesem ersten Theil stehen, sind aus Assemans bibliotheca Orientali genommen: und meine Sorgfalt

falt iſt blos darauf gegangen, etwas wichtiges und intereſſantes auszuſuchen. Aber warum nicht aus Handſchriften? - - Ich hatte viele Urſachen, dis nicht zu thun, und wenn ich nicht ſo nahe am Ende wäre, wollte ich noch 7 Bogen davon voll ſchreiben. Jetzt bleibe ich bey der einzigen: ich hatte keine Manuſcripte, die unbegeiſterte Poeſie über die Syriſche Grammatik ausgenommen, die ich oben erwähnt habe, und die wäre zum Anfang zu ſchlecht und abſchreckend geweſen. Wer damit nicht zufrieden iſt, der führe mich in Verſuchung, und gebe mir gute Manuſcripte von wichtigem Inhalt: nicht Predigten, nicht unbedeutende neue Briefe, auch nicht Liturgien, die unter Proteſtanten nicht allgemein genug intereßiren, ſondern ſolche als Gregorii Barhebräi Chronik, oder Theodori Schrifterklärungen ſind, und wenn ſie auch noch etwas ſchlechter wären: ſo werde ich ſie mir bey den künftigen Theilen zu Nutze machen.

Die erſten 15 Seiten betreffen die Geſchichte der Neſtorianer. Aſſeman und Mosheim haben viel daraus geſchöpft. Die Perſianiſche Geſchichte kann auch noch Zuſätze aus ihnen bekommen, die wenigſtens in der allgemeinen Welthiſtorie mangeln. Beyläufig wird man die Sitten der Syriſchen Polemik kennen lernen; wo man den Kätzern auf eine pöbelhafte Weiſe allerley ſchimpfliche Beynahmen gab, die der pedantiſche Schulwitz erdachte, ſo wie das Wort ܡܪܝ (mein

Herr) nur den orthodoxen Nahmen vorgeſetzt wird, und deshalb in der Kirchengeſchichte, wie auch zu Beurtheilung des Glaubensſiſtems eines Schriftſtellers, wichtiger iſt, als man anfangs denken möchte. So wie man ehedem nicht hätte ſagen dürfen, der ſeelige Beza, ſo darf auch kein Syrer ſagen, *Mori Neſtorius*, oder man erkennet an der Sprache gleich den kätzeriſchen Neſtorianer.

Was S. 16 bis 46 folget, iſt theils in der politiſchen Geſchichte Arabiens, noch mehr aber in der Kirchengeſchichte wichtig. Man lernt daraus die Indianer kennen, von denen die Kirchen- und Kätzergeſchichte ſo oft redet: ſie ſind nicht am Indus, nicht in den beiden Halbinſeln diſſeits und jenſeits des Ganges zu ſuchen, ſondern es ſind diejenigen Einwohner des glücklichen Arabiens, die man nicht Cuſchiten nennet, das iſt, die Nachkommen des Jokтans, oder, wie ihnen die Araber nennen, Kahtans. Die Einführung der Jüdiſchen Religion im glücklichen Arabien, die 129 Jahre vor Chriſti Geburt auf den Thron ſtieg, und ihn lange behauptete, den meiſten Kirchengeſchichten aber unbekannt iſt, der Umſturz der Jüdiſchen Herrſchaft, ihre Wiederaufrichtung, die heftige Verfolgung der Chriſten zu Nagran, die zweite Zerſtörung des Jüdiſchen Reichs, ſind lauter allzu unbekannte, und doch wahre Geſchichte, nur daß die Beſchreibung der Verfolgung vielleicht, wie gemeiniglich die Märtyrergeſchichte, zu kläglich

lich und übertrieben ſeyn kann (*). Das Ende der Geſchichte hängt mit dem Anfang der Muhammedaniſchen Religion genau zuſammen: denn nichts von der Chronologie zu ſagen, die Muhammeds Geburtsjahr in dieſe Geſchichte einflichtet, und nach ihr beſtimmet, ſo wäre ohne das, was S. 44. 45. 46. erzählt wird, kaum begreiflich, wie Mahammed die Chriſten in Arabien ſogar unwiſſend hätte finden können, als er ſie wirklich fand. Sie ſind bey ihm gute Leute, und erhalten manches Lob, weil ſie ihm weniger widerſprechen konnten, als die Juden, über die er oft ſehr ungehalten wird: und es ſcheint, daß Muhammed keins der wahren Evangelien, ſondern nur apocryphiſche, aus dem Munde derer, die ihn von dem Chriſtenthum Nachricht gaben, gekannt habe.

Die S. 46 bis 80 folgende Edeſſeniſche Chronik, mit einigen Beylagen, iſt eins der wichtigen Stücke der morgenländiſchen Geſchichte, ob ſie gleich eigentlich nur eine Stadt-Chronik iſt. Ich habe ſchon oben erwähnt, wie vortheilhaft Beauſobre ſie zur Beſtimmung des Geburtsjahrs des Manes gebraucht hat, aus dem hernach ſo manche Berichtigungen der Manichäiſchen Ketzergeſchichte flieſſen. Einige in der Kirchengeſchichte

(*) N. S. Sie ſind nachher bekannter geworden, aber man bedenke immer, daß ich dis 1768 ſchrieb, und ſie bekannter zu machen ſuchte, ſelbſt durch dieſe Chreſtomathie.

ſonſt ganz unbekannte Kätzereyen lernt man hier kennen. Wie merkwürdig iſt noch in der hiſtoria dogmatum die Stelle S. 59. im Jahr 739 (Chriſti 428) machte die Kätzerey derer Aufſehen, die vorgeben, die Sünde ſey in die Natur gepflanzt (*)? Man ſiehet doch zum Theil daraus, daß die Syrer eben nicht wie Auguſtinus dachten, und was Ephräm S. 143. des erſten Theils vom freyen Willen ſchreibt, möchte Auguſtinus nicht gebilliget haben. Ich wollte noch wol den Rath geben, bey dieſer Edeſſeniſchen Chronik Bayers hiſtoriam Osrhoënam zu leſen: allein, ich bedaure, daß dis ſchöne Buch ſo ſelten iſt.

Bey dem, was S. 74 - 80. aus Dionyſii Chronik excerpirt iſt, habe ich ſelbſt gewünſcht, ein Buch, das manche wichtigere Sachen enthält, ganz zu haben, um noch mehr Excerpten daraus zu nehmen: allein bey dieſem und andern hiſtoriſchen Büchern der Syrer muß ich mich mit der Armuth entſchuldigen. Ich hatte von ihnen mehr nichts, als was in Aſſeman ſtand, konnte alſo auch nicht mehr geben. Ich ſehe aber wol aus dem, wo Aſſeman ihren Inhalt nur Lateiniſch und mit eigenen Worten excerpirt, daß ſie wichtig ſind.

Den

(*) Siehe meine Abhandlung, *de indiciis gnoſticae philoſophiae tempore LXX. interpretum* §. IX. S. 268. des zweiten Theils meines Syntagma commentationum.

Den Beſchluß macht das Leben des Gregorius Barhebräus. Ich habe S. 76-80 genug von ihm geſagt, und man wird das Leben eines ſo groſſen Mannes, wie er es ſelbſt beſchrieben hat, nicht für überflüßig halten.

Eine Ueberſetzung habe ich nicht beydrucken laſſen mögen, weil dis eigentlich ein Handbuch zu Erlernung der Sprache iſt, wo die Ueberſetzung den Fleiß und die Aufmerkſamkeit ſtört. Wer ſich nicht helfen kann, und keinen mündlichen Unterricht hat, der muß Aſſemans bibliothecam Orientalem ſelbſt leſen, wo die Ueberſetzung, und zwar eine faſt überall richtige, dem Syriſchen gegen über ſtehet.

§. 18.

Welches Syriſche Lexicon zu brauchen ſey?

Vielleicht fragt man mich noch um ein Lexicon. Die blos über das N. T. geſchriebenen, z. E. Schaafs ſeins, kann man hier gar nicht gebrauchen. Caſtelli ſeins, das mit in dem lexico Heptaglotto befindlich iſt, iſt beyweiten das beſte unter allen. Caſtelli Arbeit wird hochgeſchätzt, allein ſie verdiente wol noch höher geſchätzt zu werden. Selbſt der Theil ſeines heptaglotti, der die Hebräiſche Sprache angehet, enthält viel wichtiges und gelehrtes, das 99 Jahr nachher (*), in unſern Lexicis und Commentariis unbekannt

(*) 1669 kam das Buch heraus.

ist. Man suchte es nicht bey Castello, weil man dachte, er würde im Hebräischen das gewöhnliche haben: und wer sich blos auf das Hebräische legte, ohne die übrigen morgenländischen Sprachen zu treiben, schlug Castellum gar nicht auf; und so blieb das, was er hatte, unbekannt. Ich muß sagen, daß es mir in Absicht auf das Hebräische lange mit ihm eben so gegangen ist, wie andern: weil ich nichts unbekanntes bey ihm erwartete, so fragte ich ihn nicht. Allein von ohngefähr, da ich ihn wegen anderer Sachen aufschlug, ist sein Hebräisches einigemahl mir in die Augen gefallen, und ich fand hier meine eigene Meinung, die ich für ganz neu geachtet hatte, denn eine Erklärung eines dunkeln Hebräischen Worts, die ich nach angestellter Prüfung mit dankbahrer Anzeichnung des Castellischen Nahmens zur meinigen machte, und ein anderesmahl eine Erklärung, die ich zwar nicht völlig billigte, aber doch für gelehrt und wahrscheinlich erkannte. Ich wunderte mich bey dem allen über die nachläßige Ehrlichkeit unserer guten Gelehrten, die ihm nun fast ein Seculum hindurch das seinige gelassen hatte. Wenn mancher, der sich gern hervorthun wollte, auch nur eine Witterung davon gehabt hätte, was in Castelli Hebräischem Lexico stünde, so würde er es, je nachdem seine Fähigkeit und Gemüthsart war, gebraucht, misbraucht, oder geplündert haben: allein das ist nicht geschehen, weil es in Folianten stand, wo niemand es suchte.

Und

Und wozu dieſe Leichenpredigt auf Caſtellum? Ich wollte nur eigentlich von ſeinem Syriſchen Lexico reden. So viel ich urtheilen kann, iſt in ſeinem Heptaglotto, d. i. in ſeinem Wörterbuche über das Perſiſche, Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche, Arabiſche, Samaritaniſche, und Aethiopiſche, ſein Samaritaniſches Wörterbuch das ſchlechteſte und unrichtigſte, (doch ohngefehr ſo, wie Caſtellus etwas ſchlecht zu machen pflegte, und das heißt bey andern, gut), das Syriſche aber beyweiten das beſte. Ich tadle damit ſeine übrigen Wörterbücher nicht: allein, ein Arabiſches Wort wird einer lieber bey Golio, wo noch dazu alles leichter in die Augen fällt, nachſchlagen, als bey Caſtello (*): und eben ſo ſuche ich das Chaldäiſche lieber bey Buxtorf, als bey ihm. Allein, ſo kann ich ihm kein Syriſches Lexicon an die Seite, oder nahe ſtellen: und ich finde dis reicher als man erwarten könnte, und richtig, wo die Lateiniſche Ueberſetzung der Syriſchen Bibel, die den

(*) N. S. Nur das muß ich doch noch hinzuſetzen, daß es bey Golio zwar leichter nachzuſchlagen iſt, aber bey Caſtello oft lehrreicher und überzeugender, denn er ſetzt häufig beweiſende Exempel, zwar nur blos aus der Polyglotte, bey. Dieſer Vorzug, den ich nicht verſchweigen wollte, iſt mir bey meinen Supplementis ad lex. Hebr. zuerſt aufgefallen: denn nachdem ich einigemahl nöthig gefunden hatte, zum Beweiß der Bedeutung Stellen beyzufügen, ward ich gewahr, daß ſie bey Caſtello ſchon ſtanden, änderte alſo von da an meine Art zu ſchreiben, und verwieß auf ihn.

Polyglotten beygefüget ist, und die ich wol mit Recht schändlich nennen kann, nichts als Fehler hat. Ist es mir erlaubt, eine Unterredung zu erzählen, die sonst nicht in ein Buch gehört, aber mich doch in meinem Urtheil bevestigte? Ich urtheilte schon vor mehreren Jahren von Castelli Syrischem Wörterbuche eben so, wie jetzt: und da ich im Februario 1764 meinen seeligen Vater, dessen bevorstehender Tod mir gemeldet ward, in der Woche vor seinem Ende besuchte, und eben Castelli Lexicon noch auf seinem Schreibtisch liegen sahe, so ward ich curieux, ob sein Urtheil mit dem meinigen übereinstimmen möchte, doch so, daß ich mich hüten wollte, ihm nicht meine Gedanken zu suggeriren. Ich hatte auch vorhin nie sein Urtheil darüber gehört. Ich fragte ihn also, welches unter den sieben Wörterbüchern des Castelli er als das beste gefunden hätte? Er besann sich ein wenig (denn er mochte selbst wol nie an die Vergleichung gedacht haben), und antwortete mir mit schon halbgelähmter Stimme, das Syrische! Ich sagte ihm, daß mir dis auch so vorgekommen wäre, und daß ich nur gerne hätte wissen wollen, ob er es eben so gefunden hätte? Die Biblia polyglotta, deren Anhang Castelli Lexicon ist, war, so lange ich denken kann, sein Handbuch gewesen, und er hatte also Zeit genug gehabt, dis Wörterbuch zu prüfen. Er hatte mir, und ich ihm, zu dem übereinstimmigen Urtheil nie den entferntesten Anlaß gegeben.

Caſtelli Syriſches Lexicon ſchränkt ſich nicht auf die Bibel ein, ſondern enthält alle Syriſchen Wörter, die Caſtellus zuſammenbringen konnte. Indes iſt es freilich nicht vollſtändig: welches Lexicon wird das ſeyn? und im Syriſchen kann man es von einem noch weniger fodern, der vor hundert Jahren ſchrieb, als man alle die Syriſchen Bücher noch nicht hatte, die ſeit Menſchen Leben aus der Vaticaniſchen Bibliothek herausgegeben ſind. Man wird es daher nicht übel nehmen müſſen, wenn man vieles, ſo in dieſer Chreſtomathie vorkommt, darin vergeblich ſucht. Ich ſammle mir ſeit 1764. zu dem, ausdrücklich zu dieſem Ende durchſchoſſenen Heptaglotto des Caſtelli, diejenigen Syriſchen Wörter, Bedeutungen, und Conſtructionen, von denen ich gewahr werde, daß ſie darin mangeln, und wo ich auch eine unrichtige Auslegung zu finden glaube, da merke ich es an. Wenn ich dis Sammlen noch einige Zeit fortgeſetzt habe, ſo wünſchte ich Caſtelli Syriſches Lexicon zum beſten derer, die ſich ſein, aus 2 Folianten beſtehendes, Heptaglotton nicht anſchaffen können, mit dieſen Zuſätzen vermehrt, beſonders drucken zu laſſen (*). Und

(*) N. S. Vor etwan zehn Jahren war es nahe dabey, daß dis Syriſche Lexicon herausgekommen wäre, wenn die Liebhaber der Syriſchen Sprache es unterſtützt hätten. Der Buchführer, Herr Dieterich, war Willens den Verlag zu übernehmen, doch ward kein Engagement darüber geſchloſſen, ſondern blos

Und dis ist die Antwort auf die Erinnerung, die man mir zuweilen gegeben hat, ein Lexicon über die Chrestomathie zu verfertigen. Dis scheint mir nicht allein zu mühsahm, sondern auch in der That zu wenig zu seyn: denn aus einem blos über die Chrestomathie sich erstreckenden Wörterbuch würde man sich doch in andern Syrischen Büchern nicht helfen können.

Göttingen,
den 7. Martii 1768.

J. D. Michaelis.

blos ein Pränumerations-Avertissement, auch zur Probe wirklich ein Bogen gedruckt. Der Weg der Pränumeration scheint nicht vortheilhaft zu seyn, da von der Chrestomathie doch nun wol über 1500 Exemplare abgegangen sind, kamen nur ohngefähr 50 Pränumeranten zusammen. Dis machte einem Verleger freilich keinen Muth, es kamen noch andere Ursachen hinzu, es ward also weiter nichts geschlossen, und die Sache blieb liegen. Im Anfang des Jahrs 1786. bezeugte Herr Dieterich zwar von neuem Lust, ich sagte meine Bedingungen, und verlangte darüber einen schriftlichen Contract, allein der ist bis diesen Tag nicht erfolgt, also keiner von beiden Theilen an etwas gebunden. So stehet es jetzt, da ich dis schreibe: ob ich die ehedem gemachte Hoffnung werde erfüllen können, weiß ich nicht zu sagen, nur wenn ich diesen Dienst den Liebhabern der Syrischen Sprache nicht leiste, hat es wenigstens an meinem Willen nicht gefehlt.